

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

179 (3.8.1912) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2850

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., angegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G. & C. o., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Rabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Biegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Die Not der Veteranen.

Der Hungertod, den der Veteran D r u g in Berlin auf offener Straße erlitt, hat die Gewissen wieder einmal für einen Augenblick aufgerüttelt. Die Presse aller Parteien beschäftigt sich jetzt mit dem Veteranenelend, und immer neue Mitteilungen und Angaben tauchen auf, die die Größe der herrschenden Not erkennen lassen. So berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“ vom letzten Mittwoch:

Am gestrigen Dienstag brach in der Stralauer Straße, vor dem Hause Nr. 13, der Kriegsinvalide Wilhelm Bionde, geb. am 7. Mai 1850, vor Hunger zusammen. Die Bewohner des Hauses veranstalteten eine Sammlung für den Aermsten. Er gab an, daß er beim 8. Schlesienschen Dragoner-Regiment am 3. September 1870 schwer verwundet wurde. Der Mann ist vollständig mittellos und hat keine Wohnung.

Ein anderer Fall wird in der „Berliner Morgenpost“ geschildert:

Der frühere Buchbinder Vogel, Niederbarnimstraße 10, ist seit 13 Jahren gelähmt und leidet an Krämpfen. Daß diese Krämpfe nicht simuliert sind, ist uns durch zwei Anfälle bewiesen worden, die ihn auf unserer Redaktion heimsuchten. Seine Frau leidet seit 22 Jahren an einer Herz- und Nierenkrankheit und ist unfähig, etwas zu verdienen. Vogel selbst ist ebenfalls gänzlich dazu außerstande. Der alte Mann, der die Kriege von 1864 und 1866 mitgemacht und 1870/71 in 13 Schlachten geschrien hat, darunter bei Bergsenburg, Wörth, Sedan, am Mont Valerien, und für einen freiwilligen Kavalleristen vor der Front zum Unteroffizier befördert worden ist, bezieht eine monatliche Invalidenrente von 20 M. und den Ehrentitel von 10 M. Diese 30 M. stellen seine gesamten Mittel dar. Ein Besuch an den Kaiser, das er am 12. Februar 1912 eingereicht hat, ist an das Berliner Polizeipräsidium und von diesem an das Polizeipräsidium Lichtenberg weiter gegeben worden. Von der letzteren Stelle ist ihm der Bescheid geworden, daß „auch von hier aus nichts veranlaßt werden kann.“ Es wurde ihm anheimgestellt, „mit der städtischen Verwaltung oder einem Wohltätigkeitsverein in Verbindung zu treten.“

Von zahlreichen Schreiben, die der Redaktion desselben Blattes zugehen, werden verschiedene ihrem Inhalt nach mitgeteilt. Aus einem dieser Glendbriefe geht folgendes hervor:

Der Schreiber war am 30. Oktober 1870 bei Le Rainet durch einen Granatplitter schwer am Unterleib verwundet worden und kam zunächst in das Landkrankenhaus zu Koburg und im Frühjahr 1871 als Rekonvaleszent zum Ersatzbataillon des Kaiser-Franz-Josef-Regiments nach Berlin. Hier wurde er eines Tages für gesund erklärt, obwohl er sich nur mühsam an zwei Stöden fortbewegte. Bei der Reueinführung lachten Feldwebel und Unteroffiziere, und da es nun doch nicht anging, mit zwei Stöden auf Wache zu ziehen, stellte ihn der Bataillonkommandeur noch einmal dem Stabsarzt vor. Nun wurde er für die Dauer von zwei Jahren invalide geschrieben und erhielt 5 Taler Pension und 2 Taler Verwundungszulage. Im Frühjahr 1873 schrieb man ihn dann bei der Superrevision aufs neue gesund und felddienlich. Die Pensionzahlung hörte damit natürlich auf. Als nunmehriger Reserveist zur ersten Lebung einberufen, wurde der noch schwer Leidende nach ganz kurzer Unternehmung als dauernd untauglich erkannt und sofort entlassen, jedoch mit dem Bemerkten, daß seine Untauglichkeit mit der im Kriege erlittenen Verletzung in keinem Zusammenhang stehe, sondern auf einem Herzfehler beruhe. Der alte Mann schreibt dazu: „Es liegen 40 Jahre seit Entdeckung jenes „Herzfehlers“ hinter mir, aber mein Herz funktioniert noch heute tadellos.“ — Er ist zurzeit ergriffenlos.

Auch vom deutschen Wehrverein ergoht eine Mitteilung, in der ausgeführt wird:

Die Listen des Ruffhäuserbundes enthalten an Veteranen 225 000 Preußen, 75 000 Angehörige anderer Bundesstaaten, außerdem sind etwa 125 000 Veteranen nicht organisiert, insgesamt 425 000 Mann, von denen 231 000 Mann durch staatliche Mittel dauernd unterstützt werden. Wie gering die staatlichen Mittel sind, ist allgemein bekannt, sie reichen nicht aus, um auch nur den notwendigsten Lebensunterhalt bei vielen unserer bedürftigen Veteranen zu gewährleisten. Wenn man bedenkt, daß die Veteranen durchschnittlich heute 65 Jahre alt sind und erfährt, daß jährlich an die 25 000 Unterstützungsgeldsucher allein an den Deutschen Kriegerbund gerichtet werden, wird man der Forderung zustimmen müssen, daß der Staat sich endlich auf seine Pflicht besinnt, ebenso kann der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß der Deutsche Reichstag in dieser Frage einmal ein kräftiges Wort spricht und dafür sorgt, daß denen, die ihr Leben für die Größe der Nation ein-

gegeben haben, wenigstens ein einigermaßen erträglicher Lebensabend bereitet wird.

Es wird aber verschwiegen, daß die einzigen, die sich im Reichstage bisher energisch für eine ausreichende Veteranenfürsorge eingesetzt haben, die Sozialdemokraten sind.

Wie groß die Zahl der wirklichen Hilfsbedürftigen Veteranen ist, geht aus den statistischen Angaben nicht hervor. Mit den 231 000, die tatsächlich — mit einem Almosen — unterstützt werden, ist sie aber jedenfalls nicht erschöpft. Vollends dunkel bleibt die Frage, wie groß die Zahl der alten Leute ist, die den Krieg nicht mitgemacht haben, aber sich in nicht geringerer Not befinden als die Veteranen. Nur gleichsam durch einen engen Spalt gewährt das Veteranenelend Einblick in das herrschende allgemeine Elend, die Folge unserer gehimmlen kapitalistischen Ordnung!

Liberale Scharfmacher.

Die Koalitionsrechtsfeinde rüsten auf der ganzen Linie. Offenbar liegt in ihrem Kampf gegen das Koalitionsrecht ein bestimmter Plan. Trotz des erst vom Reichstag mit 275 gegen 63 Stimmen abgelehnten konservativen Attentats auf den § 152 der Gewerbeordnung ruhen die Scharfmacher nicht, um den maßgebenden Stellen ihre offenen und geheimen Wünsche zu Gehör zu bringen. In Nord und Süd, überall sind die industriellen Scharfmacher mit gleicher Emsigkeit an der Arbeit, die Notwendigkeit des „Schutzes der Arbeitswilligen“ zu beweisen, wie sie die geplante Erdrosselung des Koalitionsrechtes so schön zu nennen belieben.

Auch die Handelskammern stellen sich bereitwillig in den Dienst der verböhrtesten Scharfmacher, die ihre helle Freude über diese willkommenen Mithelfer haben mögen. Schon kürzlich konnten wir über die scharfmacherischen Wünsche verschiedener Handelskammern berichten, die diese meist in den Jahresberichten zum Ausdruck brachten. Diese Wünsche auf verstärkten Schutz für die staatsretterischen Elemente Hingehender oder Kammareischer Couleur finden in den Handelskammern sitzenden liberalen Scharfmachern offenbar zu gahm, sodass sie jetzt zum offenen Angriff gegen das Koalitionsrecht übergehen.

Besonders tut sich hierin die oberfränkische Handelskammer hervor, die in ihrer letzten Sitzung mit allen gegen 2 Stimmen folgenden, den „Liberalismus“ bezeichnenden Beschluß gefaßt hat:

„Die bei den Lohnkämpfen in Oberfranken gemachten Erfahrungen zeigen, daß die Arbeitswilligen bei Streiks Verhöhnungen, Bedrohungen und Verfolgungen bis in die Familie hinein über sich ergehen lassen mußten, ohne dagegen geschützt zu sein. Dieser mangelnde Schutz ist zum Teil auf die unzureichende Anwendung der bestehenden Gesetzesvorschriften, besonders aber darauf zurückzuführen, daß diese Vorschriften keinen vorbeugenden Charakter haben. Auch wo die Möglichkeit besteht, grobe Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen auf Grund des § 153 G.-O. und der allgemeinen Rechtsnormen des Strafgesetzbuches zu verhindern, oder doch zur Strafverfolgung zu bringen, kann die Einschüchterung der Arbeitswilligen durch die Streikposten, der psychologische Zwang, welchem die Arbeitswilligen aus Furcht vor den Streikenden unterliegen, nicht aufgehoben werden. Die Verhütung dieses Zwanges, die tündlichste Ausschaltung der Furcht der Arbeitswilligen vor den Streikenden ist aber zum mindesten ebenso wichtig wie die nachträgliche Verhaftung solcher Streikenden, die sich Ausschreitungen gegen Arbeitswillige zu schulden kommen lassen. Es muß daher das Streikpostenverbot, d. h. die planmäßige Überwachung der Arbeitswilligen, durch eine entsprechende Ergänzung des § 153 der Gewerbeordnung verboten werden. Wir wollen das Koalitionsrecht der Arbeiter in keiner Weise antasten, verlangen auch kein Sondergesetz, sondern nur einen Ausbau der Gewerbeordnung in der Richtung, daß den Arbeitswilligen hinreichende Garantien für den Schutz der persönlichen Freiheit, auf den jeder Staatsbürger Anspruch hat, gegeben werden. Außerdem ist zu fordern, daß bei Lohnkämpfen sofort der Schutz der Arbeitswilligen übernommen und nicht zugewartet wird, bis Ausschreitungen stattgefunden haben. Die Verhandlungen wegen solcher Ausschreitungen müssen jeweils ohne Verzug durchgeführt werden, damit die erwünschte abschreckende Wirkung auf die Streikenden erzielt wird. Das Schicksal der deutschen Industrie und das Los der Arbeiter hängen in hohem Maße davon ab, daß die Lohnkämpfe in ruhigere Bahnen zurückgeführt werden.“

Abgesehen von der hohlen Phrase, das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht antasten zu wollen, zeigt die Forderung auf Beseitigung des Streikpostenverbotens mit aller Deutlichkeit, daß diese „liberale“ Handelskammer dem Koalitionsrecht den Garauz machen möchte. Verböhrter und blindwütiger kann der Zentralverband Deutscher Industrieller seine Koalitionsfeindschaft auch nicht zum Ausdruck bringen. Man sieht eben, daß der winkende Preis für die Kapitalisten des Schweißes der Edlen wert erscheint.

Deutsche Politik.

Sozialdemokraten werden nicht bestätigt. Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung im Reichstag haben die Vertreter der Regierung hoch und heilig versichert, daß die politische Gesinnung eines Kassenbeamten keinen Nachteil für ihn bedeuten solle. Von sozialdemokratischer Seite war mit Recht betont worden, daß solche Versprechungen absolut wertlos sind, denn in der Praxis kommt es immer anders. Die Besetzung der Kassenstellen bei der Bochumer Ortskrankenkasse mit einem Oberleutnant war der erste Streich. Den zweiten hat sich nunmehr das oldenburgische Versicherungsamt Butjadingen geleistet. Die Mehrheit des Vorstandes der Ortskrankenkasse in Nordenham hatte den Buchhalter der Ortskrankenkasse in Neufölln, Adolf Heller, zum Rechnungsführer gewählt. Das Versicherungsamt hat dem Gewählten die Bestätigung verweigert mit folgender Begründung:

„Nach den Ermittlungen des Amtes ist der Gewählte mit Bureauarbeiten nur in der Abteilung für Krankenversicherung und Beitragsentziehung tätig gewesen, hat aber sonstige Bureauarbeiten, vor allem solche, welche mit der Tätigkeit eines Geschäftsführers verbunden sind, nicht ausgeführt. Seine Fähigkeit eines Rechnungsführers erscheint daher zweifelhaft. Heller ist ferner schon seit mehreren Jahren als Agitator und Organisator der sozialdemokratischen Partei tätig und hat in dieser Richtung einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Diese Tatsachen — nicht die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei an sich, sondern die agitatorische Tätigkeit besonders — lassen darauf schließen, daß dem Gewählten die erforderliche Zuverlässigkeit für eine unparteiische Wahrnehmung der Dienstgeschäfte eines Rechnungsführers fehlt. Dieses Bedenken fällt umso schwerer ins Gewicht, als erst in allerjüngster Zeit wieder ein sehr scharfer Gegensatz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie zwischen den arbeitswilligen und streikenden bzw. ausgeschperrten Arbeitern in Nordenham eingetreten ist.“

Wäre Heller für die Konservativen oder für den Bund der Landwirte agitatorisch tätig gewesen, das Versicherungsamt hätte ihn bestimmt bestätigt. Aber weil der Mann Sozialdemokrat ist, ist er ungeeignet, obwohl er im Krankentassenwesen eine mehrjährige Erfahrung hinter sich hat. Vielleicht findet man jetzt einen ausgedienten Feldwebel, den das Versicherungsamt gewiß für sehr geeignet halten wird, denn er ist nicht Sozialdemokrat. Was aber sagt das Reichsamt des Innern dazu, daß ein beliebiger, völlig unbedeutendes Versicherungsamt nicht nach sachlichen, sondern nach politischen Grundsätzen entscheidet?

Bayerische Scharfmacherei. Die Befriedigung der „Deutschen Tageszeitung“ über die vermutlich auf gemeinsamen Abmachungen zwischen den deutschen Staatsregierungen basierenden Nichtbestätigungen sozialdemokratischer Gemeindebeamten teilt der vom Ministerium Hertling inspirierte „Bayerische Courrier“. Er bemerkt aus eigenem noch: „Es muß die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister als Symptom einer in der Zukunft werdenden positiven Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie aufgefaßt werden kann. Eine derartige positive Gegnerschaft hätte sich in allen Fragen der Reinerhaltung des Beamtenkörpers von subversiven Elementen und in der energischen Unterstützung der Arbeitswilligen in Streikfällen zu zeigen, und es wird von der Haltung der bayerischen Staatsregierung abhängen, ob ihre Stellungnahme in der Bürgermeisterfrage neuen Agitationsstoff der Sozialdemokratie zuführt oder nicht.“

Ein Opfer des Militarismus. Zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte vor einigen Monaten das Magdeburger Kriegsgericht den Arbeitssoldaten Karl Arendt wegen eines tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten. Am Mittwoch bestätigte das Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps in Magdeburg das Urteil. — Arendt ist einer jener Menschen, die sich trotz besten Willens nicht in den militärischen Drill einzupassen vermögen und sich infolgedessen Strafe über Strafe zuziehen. Während er vor seiner Militärdienstzeit nur eine einzige kleine Geldstrafe davongetragen hatte, hat er nach seinem Dienstantritt bereits nicht weniger als über 60 Bestrafungen erlitten, alle wegen Ungehorsams und Widerleslichkeit. Die fünf Jahre Gefängnis hat er erhalten, weil er eines Tages, als er wieder einmal in Arrest abgeführt werden sollte, beim Vorzeigen seiner Sachen einen Befehl eines Sergeanten, die vorgelegte Unterhose höher zu halten, nicht befolgte, sondern statt dessen die Hose nahm und sie mit der aus Goethes „Götz von Berlichingen“ bekannten lebenswürdigen Einladung dem Sergeanten ins Gesicht warf. Die ewigen Konflikte mit den Vorgesetzten gaben aber schließlich doch Veranlassung, Arendt auf seinen Gefängnisstand beobachten zu lassen. Das Ergebnis war, daß er zwar ein minderwertiger Mensch, aber für seine Handlungen ver-

Fussball-Club Mühlburg Verein für Rasenspiele Gegr. 1905. Fußball-V. H. Sitzung. elerversammlung. (Fussball) Beteiligung am in Durlach. illenabend mit gen etc. im Klub. August 1912: versammlung „Westendhalle“ v. M. 19. — an inen, Bozener e Münchener Berg - Stiefel 2.50 an. Rack- — aa. Alumni- Billigste Preise or Spesen, gute Qualitäten. -Beier b. d. Hirschstr. s T.-V. „Die eunde“. 7183 enmaiers portgeschäft rube 889 salsenstrasse 38 sich zu am hiesigen ach auswärts. 64 teraner ippurr. verfaufe fort- ne Herren u. Schuhe und r gute Sachen. n. 10 Schwab rabe 85.

antwortlich (?) sei. Als er vom Lazarett wieder in die Arrestzelle überführt werden sollte, unternahm er einen Fluchtversuch. Dabei warf er einem ihm entgegenkommenden Feldwebel eine Pistole ins Gesicht, stellte sich einem Sergeanten, in jeder Hand, einen Mauerstein haltend, in drohender Haltung gegenüber und forderte ihn schließlich auf, ihn, Arendt, niederzustoßen. Diese „Untaten“ sichern ihm auch noch eine lange Reihe von Jahren Gefängnis. Sollte der Mann wirklich für seine Handlungen verantwortlich sein?

Ziel Gesetz und nichts dahinter. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ haben nicht bloß die Aufgabe, die Daten der Regierung in den höchsten Löhnen zu preisen, die müssen als richtiges Reptil auch die Opferwilligkeit des Kapitals immer wieder einmal in den Vordergrund stellen. So berichtet das Organ des Herrn Schweinburg jetzt von der gewaltigen Neubelastung, die den Unternehmern durch die Hinterbliebenenversicherung aufgebürdet worden ist. Im zweiten Viertel des laufenden Jahres wurden für Beitragsmarken der Versicherungsanstalten 62,4 Mill. Mk. erlöst, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 46,5 Mill. Mk. aufkamen. In einem Vierteljahr ist also eine Differenz von rund 16 Mill. Mk. festzustellen. Da die Arbeitgeber davon die Hälfte zu entrichten haben, so beläuft sich diese ihre vierteljährliche Neubelastung auf 8 Millionen Mark. Man wird danach, verflücht Herr Schweinburg, und da die Differenz sich im ersten Vierteljahr auf rund 11 Mill. Mk. belaufen hat, damit rechnen können, daß die Jahres-Neubelastung der Arbeitgeber aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sich auf 25 bis 30 Mill. Mk. stellen wird.

Die bürgerliche Presse wird natürlich nicht verfehlen, aus diesem Anlaß wieder einmal das hohe Lied von der Opferwilligkeit des Unternehmertums anzustimmen, das stets in die Klage über die undankbare Arbeiterschaft ausfließt. Recht treffend hat Graf Rosadovsky, in der letzten Zeit seiner Tätigkeit als Staatssekretär, dieses Getue mit dem Hinweis darauf abgetan, daß die Unternehmer die auf sie entfallenden Summen nur auslegen, sie aber dann später dem Arbeiter in irgend einer Form wieder in Anrechnung bringen. Zu der Behauptung, daß die Lage der deutschen Arbeiterschaft eine glänzende sei, hat man gerade gegenwärtig erst recht keinen Anlaß. Das muß selbst ein Organ großkapitalistischer Interessen, wie die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 856), zugeben, indem sie in einer Betrachtung über die gestiegenen Löhne ausführt:

„Sieht man allerdings in Betracht, daß auch die Löhne gestiegen sind, teilweise ganz erheblich, daß der Staat, die Partei usw. größere Gelddorderungen an die Arbeiter stellen als früher, so zeigt sich, daß das für ein mäßiges Auskommen einer vierköpfigen Familie erforderliche Einkommen von 1500 Mk. von dem größten Teil der ungelerten Arbeiter heute durch den Lohn allein nicht gedeckt wird. Da müssen eben Kinder und Ehefrauen mitarbeiten.“

Die bürgerliche Presse hat also nicht den mindesten Anlaß, ein großes Geschrei über die Opferwilligkeit des Unternehmertums anzustimmen, denn in Wirklichkeit steht nichts dahinter und die Tatsachen beweisen weit eher das Gegenteil.

Preussische Sorgen. Ueber eine neue Aktion zur Rettung des vom Umsturz bedrohten Preussentums wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: In einem kleinen Städtchen Preussens wurde Kaiser Geburtstag gefeiert; das übliche Festmahl vereinte das Reserveoffizierkorps mit den Honoratioren des Ortes. Nach dem Essen ging es feucht-fröhlicher und begeisterter Stimmung in den Ratskeller. Dort saßen auch andere angesehene Bürger der Stadt, die aber nicht so viel Patriotismus aufzuweisen hatten, daß sie am Kaisergeburtstag „festesten“. Einige darunter waren Sozialdemokraten. Von dem Tisch aus, wo die nationalen Bürger saßen und mit ihnen die Reserveoffiziere, wurde zu dem Tisch, wo die Vaterlandlosen saßen, ein Schoppen getrunken, nach alter Sitte auch mal zugetrunk. Die Offiziere hielten sich zurück, nahmen aber keinen Anstoß und blieben getroffenen. Man hatte den „Fall“ schon lange vergessen, da flatterte nach etwa 14 Tagen einem der anwesend gewesenen Reserveoffiziere folgendes Schriftstück ins Haus:

Hans Dampf in allen Gassen.

Erzählung von Heinrich Zschokke.

15

(Fortsetzung.)

In allen Gassen.

Er selbst nahm, wie gesagt, seinen Gang nach Valenburg. Hier hatte das tausendjährige Gerücht schon vor seiner Ankunft Kunde von seiner Verunglückung gegeben. Sogleich nahm der wohlweise Rat den Schattenriß des Ex-Ordenskanzlers aus dem Versammlungsaal hinweg und sagte den Beschluß, künftig keinem Sterblichen bei dessen Lebzeiten mehr den Beinamen des Großen zu geben, oder ihm Denkmale zu errichten, als da sind Obelisk, Bildsäulen, Silhouetten, Pyramiden und dergleichen. Nun wollte kein Valenburger ihm je geschmeichelt haben; nun desavouierte der Stadtrat alle an denselben ergangenen Deputationen; nun schwur jeder, er habe nie mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden; nun machte man Schmähschriften und Spottgedichte auf den „ex-großen Mann“; nun hieß ihn jeder den kleinen Mann; ja viele fanden ihn so klein, daß sie sich gar nicht erinnerten, ihn recht gekannt zu haben.

Hans Dampf mußte wirklich selbst über das kurze Gedächtnis der Valenburger erstaunen, als er in seiner Vaterstadt ankam und ihn jeder wie einen wildfremden Menschen angriff und nichts von ihm wissen wollte. Das säuberte ihn aber nicht besonders, als er bemerkte, daß die Lächer sich seiner noch am besten erinnerten. Da sagte er jeder etwas Süßes und versprach jeder, sie müsse einmal Frau Bürgermeisterin werden, wenn er Bürgermeister würde. Dergleichen vergibt ein Mädchen so leicht nicht. Der Bürgermeisterchaft erwähnte er aber aus dem Grunde, weil der Amtsbürgermeister wenige Tage zuvor des Nachts Hals und Bein gebrochen hatte, indem er in einen tiefen Graben gestürzt war, längs dessen Abhang der Magistrat verfaulend lag, statt des verfaulten ein anderes Geländer zu sehen. Der Seligverstorbenen hatte selbst kräftig gegen Weberherstellung des Geländers ge-

„Euer Hochwohlgeboren werden ersucht, dem Bezirkskommando baldmöglichst einen Bericht über die Vorgänge im Ratskeller vorzulegen und dabei folgende Fragen zu beantworten:

1. Waren Sozialdemokraten im Ratskeller und welche?
2. Welche Offiziere des Beurlaubtenstandes befanden sich in demselben Räume, welche an welchem Tische? Welche Offiziere hoben von dem oder dem Sozialdemokraten Notizen genommen und welche haben ihnen zugetrunken?
3. Welche Eindrücke haben Sie von Ihrem Standpunkt als Reserveoffizier über das dort Gesehene und Gehörte gewonnen?

Bis jetzt ist von den Offizieren nur verlangt worden, daß sie die Mitglieder des regierenden Hauses, sowie ihre Vorgesetzten von Angesicht kennen. Neuerdings scheint man das gleiche von ihnen auch bezüglich der Sozialdemokraten zu fordern, damit sie vor diesen — umgekehrte — Front machen können. So ist stets dafür gesorgt, daß die Behörden etwas zu tun und die Vaterlandlosen etwas zu lachen haben.

Schwarzer Rüstungskoller. Schnelleren Schiffbau, mehr Luftkreuzer, mehr Geschützspannung fordert Herr Erzberger im „Tag“. Das ist die Antwort des großen Mannes auf die englischen Flottenpläne. Er schreibt:

Die neue englische Flottenvermehrung selbst kann nur die eine Frage zur Entscheidung stellen, ob das vorerst zurückgestellte Linien Schiff und die nicht festgelegten beiden kleinen Kreuzer früher zu bauen sind — eine Frage, die nach Abwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse erst entschieden werden kann. So brauchen wir von unserm Flottengesetz nicht abzuweichen und nicht zu sagen: weil England seine Flottenmaßnahmen mit der Spitze gegen Deutschland begünstigt, müssen wir weiter rüsten; das neue Flottengesetz enthält alles, was die weitere Entwicklung von uns fordern kann, da Tempo und Lennengehalt nicht geschlecht festgelegt sind. Eine andere Frage aber ist, ob nicht auf dem Gebiete des Luftschiffwesens mehr gesehen sollte und zwar in der Richtung: Paraseale als Festungsstationäre, Zeppeline als Luftkreuzerflotte. Nach dem heutigen Stande der Dinge läßt sich rechtfertigen, wenn je 2-3 Divisionen Zeppeline an der Wasserlinie, an der Ost- und an der Westgrenze liegen würden, zumal der Erkundigungsdienst wesentlich gefördert würde. Die Kosten für die Anschaffung von neuen 15 bis 20 Zeppelinen sind nicht dergestalt, daß eine solche Notwendigkeit nicht erfüllt werden könnte. Wenn man 1912 insgesamt 20 Millionen Mark für Unterseeboote ausgibt, sind 10 Millionen für Luftschiffe kein Luxus zu nennen. Ernsthaft zu prüfen ist auch, ob nicht alle Geschütze der Feldartillerie zu bespannen sind, so daß wir keine Kavallerie mit vier Geschützen mehr ausrüden lassen; die einmaligen Kosten von 6 Millionen und die fortbauenden von 2 Millionen Mark sind im Etat unterzubringen, sofern man nur andere nicht so dringliche Ausgaben befreitigt.

In früheren Zeiten pflegte das Zentrum wenigstens ein großes Vamonto über die Rüstungsvorlagen der Regierung anzustimmen, bevor es mit den üblichen, im voraus affordierten „Abstrichen“ alles bewilligte. Jetzt fühlen sich Zentrumsführer von der Qualität des ewig kammegierenden Herrn Erzberger berufen, die Regierung zu neuen Forderungen an den Reichstag anzuregen — wenige Monate nach Bewilligung der großen Wehrvorlagen!

Ausland.

Australien.

Die Arbeiter-Regierung in West-Australien. Nach dem Sturze des allmächtigen Ministerpräsidenten J. Forrest, des Vertreters der großen Besitzfamilien, hat die Regierung der westaustralischen Arbeiterpartei, die als die fortschrittlichste der gleichartigen australischen Parteien bezeichnet wird, sich ans Werk gemacht und in wenigen Monaten schon erfolgreich gearbeitet. Die Wasserleitung nach den Goldfeldern — die Wasserbeschaffung ist eine Hauptfrage für das trockene Australien —, bisher ein „weißer Elefant“, der nicht seine Kosten und Zinsen aufbrachte, wurde ertzoget gemacht, indem man von den Wassermengen, die die vorhandene Maschinerie in der doppelten Menge des Bedarfs zu fördern erlaubt, an die Landwirte der durchgezogenen Gegend abgab und so

zugleich den Staatsfinanzen wie der Landwirtschaft nützte. Auch sonst wurden Duzende erfolgreicher Dammbohrungen ausgeführt. Ebenfalls zugunsten der kleinen Landwirte, deren Vernichtung für den Fall des Siegs der Arbeiterpartei man prophezeit hatte, ist es, daß die vom Staate subventionierte Adelaide-Dampfergesellschaft veranlaßt wurde, ein Schiff für den Norden des Landes zum Viehtransport in Dienst zu stellen, wodurch die kleinen Besitzer, denen bisher die großen allen verfügbaren Schiffsplätze weggenommen hatten, auch zur Viehexporte instand gesetzt werden. Weiter wurde von der Regierung vorzügliches Saatgut gekauft und zum Selbstkostenpreis und 6 Proz. für Zinsen abgegeben. Und jetzt ist man daran, eine Staatsfabrik für landwirtschaftliche Maschinen zu bauen, um die Landwirtschaft von der Monopolherrschaft der Fabriken zu befreien. Auch auf anderen Gebieten nimmt die neue Regierung das Gemeinwohl gegenüber den Kapitalinteressen wahr. Der Dampfschiffgesellschaft wurde der Zuschuß von 6000 auf 8000 Pf. St. herabgesetzt; hierfür sie ein wesentlich geeigneteres Schiff zu stellen hat. Eisenbahnen, Trams und Fähren werden verstaatlicht; kurz, die Fähigkeit der Arbeiterregierung zu wirklich positiver Arbeit zeigt sich in bester Weise.

Badische Politik.

Der militärische Ton von oben runter.

Ein alter Veteran schreibt uns: „Ich habe in den Blättern über das fonderbare Vorgehen des Herrn Präsidenten über das Militärvereins-Verbandes, Generalleutnant J. D. Frisch, anlässlich des Verbandstages in Konstanz gegen die Vertreter der Presse gelesen. Seine Erzählung besitzt scheinbar in hohen Maße das Talent, sich beim Publikum und besonders bei den alten Soldaten „beliebt“ zu machen. Ein Vorkommnis, dem ich persönlich antwohnte und das mich sehr peinlich berührte, möchte ich Ihnen hier mitteilen: Es war vor zwei Jahren, als anlässlich des Kaiserjubiläums in hohen Maße das Jochheimer Exerzierplatz abgehalten wurde. Die Militärvereine und besonders wir Veteranen waren dazu eingeladen. Auf dem Paradeplatz war ein Seil gespannt, hinter dem uns unser Platz angewiesen wurde. Neben mir stand ein mit den Kriegsdienstjahren und Auszeichnungen geschmückter Veteran, der seinen Regenmantel auf einen Stuhl gelegt hatte.“

Ein Reserveoffizier R. S., der sich gerne bei derartigen Anlässen „bemerkbar“ macht und seinen Patriotismus bei jeder Gelegenheit zur Schau trägt, was ihm auch später zu einer sehr einträglichen Stellung verhalf, bemerkte im Vorbeigehen den Mantel, schritt auf den Veteranen zu und sagte: „Den Mantel müssen Sie entfernen, denn wenn Erzellenz ihn bemerkt, wird sie sehr ungelassen sein!“ Der Veteran erwiderte ihm: „Wenn Erzellenz ungelassen wird, kann ich auch nichts machen, aber ich weiß nicht, wo ich den Mantel sonst aufbewahren kann, denn zum Anziehen ist es zu warm und bis der Kaiser kommt, wird er schon entfernt sein!“ Als der Herr Reserveoffizier ireg war, nahm aber der Veteran den Mantel und legte ihn hinter sich auf den Boden; aber zu gleicher Zeit sah ich, wie der Herr Reserveoffizier auf Seine Erzellenz zu marschierte, um über das Vorkommnis Rapport zu erstatten. Seine Erzellenz ging alsbald auf den Mann zu, fand aber den Mantel nicht mehr vor; um aber den Gang doch nicht unsonst gemacht zu haben, musterte er den „Missetäter“ mit strengem Blick und sagte: „Un Sie Ihren Bauch besser hinein!“ Man sah dem Veteranen die große Verlegenheit nach dieser Anrede an, aber er sah wie g. Als sich jedoch Seine Erzellenz entfernt hatte, bemerkte der Veteran: „Ich bin der Einladung des Präsidiums des Militärvereins-Verbandes gefolgt, aber einmal und nicht wieder!“ Dieses Gelöbnis fand bei den umstehenden Veteranen allgemeinen Beifall.“

Wir haben der Zuschrift Raum gegeben, um zu zeigen, daß das Sprichwort berechtigt ist, welches sagt: „Es hat jeder die Behandlung, die er sich gefallen läßt.“ Nur derjenige, der die angeborene Untertanendemut des deutschen Spießbürgers kennt, wird verstehen, daß die Veteranen noch weiter am Platze geblieben sind und den Anführer ruhig und zufrieden einsteckten. Freilich, diejenigen, die den Mut gehabt hätten, Seiner Erzellenz sofort die richtige

pfelhe, ihn öffentlich zum Bürgermeistertum in Vorschlag brachte.

Der Wankelmuth des Volkes, das heute Sophiana, morgen Kreuzige ruft, war zu Valenburg einheimisch, wie in allen Zeiten bei allen anderen Völkern. Er ist eine Wirkung der Unwissenheit bei den meisten, des Leichtsinns bei vielen, der Selbstsucht und des Eigennutzes da, wo der Sinn des Besseren noch nicht geboren oder schon erstorben ist. In der Republik Valenburg, muß man gestehen, war weder ein griechisch- noch französisch-leichtsinnes Völkchen daheim, sondern ein altkluger, erbarber, feis und langsam denkender Menschenstamm. War die Rede vom Haben, Erwerben, Geldmachen und Rechnen: so mußte man den Valenburger nachsagen, sie waren, obgleich unwissend in allen übrigen, sehr klug in diesen Dingen. Eigentum war also die Haupttriebfeder ihres Wankelmutes, was sonst bei anderen zivilisierten Völkern nie der Fall zu sein pflegt, ihres Geldmutes, ihres Hochmutes, ihres Uebermutes, aber auch ihrer Demut und Feigheit.

Hans Dampf, der größte Mann seines Jahrhunderts in Valenburg, weil er die größte Ausnahme von der Valenburger Regel war, kannte sein Volk und wußte es zu behandeln. Er kannte die Herren des Rates, die in stillen Zeiten dick aufgeblasen, keinem Dösen aus dem Wege traten und sich für Uebernatürlichgeborene hielten, bei der geringsten Beforgnis von Gefahr oder Mücken für Clephanten ansetzten und feig und kriechend auch das Niederträchtigste taten, wenn es sich, wie sie zu sagen pflegten, mit Ehren tun ließ. Er kannte sie und nahm darnach seine Maßregeln.

Hans Dampf.

Die erste Maßregel war sein breiter und großer Nimrodsorben, den er umhing, als die Ratsglocke zur Bürgermeisterwahl läutete. Er wußte, daß in wohlgeordneteren Republiken, wenigstens zu Valenburg, ein Ende Band im Knopfloch nicht geringere Wirkung mache, als in Monarchien. Ein Mann mit dem Bande konnte zu Valenburg unmöglich anders als auf dem ersten Platze sitzen, weil man sonst den Fürsten von Luchstein zu beliebtigen fürchtete. Seine zweite Maßregel war die ungeheure, hundertlöcherige Monaeerrücke, welche wie eine Wolke ihm

chaft michte...
beruhigungen...
wirke, deren...
erpacke man...
beorientierte...
a Schiff für...
t in Dienst...
er die großen...
und zur...
de von der...
zum Selbst...
und jetzt ist...
rttschaft...
erte von den...
ch auf ande...
meinst wohl ge...
upfichtsfreie...
herabgesetzt...
stellen hat...
tatsicht: kurz...
stifteter Arbeit

ater.

habe in dem...
Herrn Präsi...
Generalent...
anges in Kon...
Seine Ex...
Talent, sich...
Soldaten, be...
sch persönlich...
e, möchte ich...
hren, als an...
dem Forch...
Die Militär...
dazu einge...
annt, hinter...
mir stand...
nungen ge...
gel auf einen

ei derartigen...
iotismus bei...
uch später zu...
bemerkte im...
betreuten zu...
dernen, denn...
ungehalten...
um Erzellen...
aber ich weiß...
kann, denn...
naiser kommt...
beerbefähigter...
und legte...
her Zeit sah...
Erzellen zu...
pport zu er...
nen Mann zu...
er den Gang...
sterte er den...
n u n S i e...
lan sah dem...
n Andre an...
Erzellen ent...
den der Ein...
verbandes ge...
r! Dieses...
a allgemeinen

am zu zeigen...
gt: „Es hat...
.“ Nur der...
des deutschen...
die Veteranen...
Anschauer...
seiner, die er...
die richtige...
in Vorschlag

offanna, mor...
nisch, wie in...
ist eine Wir...
schiffens bei...
da, wo der...
hon erstorden...
gestehen, war...
des Wäldchen...
und langsam...
n Haben, Er...
chte man den...
unwissend in...
Eigennutz war...
was sonst bei...
u sein pflegt...
Uebermutes,

Zahrhunderts...
on der Valen...
kte es zu be...
die in stillen...
dem Wege...
elten, bei der...
den für (E...
das Nieder...
gen pflegten...
darnach seine

großer Nim...
zur Bürger...
eingetreteten...
Ende Band...
als in Mon...
zu Valenburg...
sitzen, weil...
zu beleidigen...
die ungeheure...
die Wolke ihm

Antwort zu geben, die beteiligen sich von vornherein nicht bei solchen Paraden.

In Sachen Viktor Berger

gibt das Schöffengericht Sickingen zu dem gestern bereits bekannt gegebenen Urteil folgende Begründung: Sowohl in den Artikeln des „Sickingener Tagblattes“, wie in dem Artikel der „Landeszeitung“ und des „Volksfreund“ sei der Vorwurf des „Meineids gegen den Privatfläger“ zu erblicken. Es seien deshalb die Angeklagten als Verbreiter dieses Vorwurfes anzusehen, mithin als Verbreiter einer Tatsache, die den Privatfläger in der öffentlichen Meinung herabzubwürdigen geeignet sei.

Was den von den Angeklagten angetretenen Wahrheitsbeweis anbelangt, so sei in dem einen Fall der Privatfläger vollständig gerechtfertigt, nachdem der Zeuge, der ihn feinerzeit in der Verhandlung in Waldshut der Unwahrheit bezichtigte, heute die Richtigkeit der privatflägerischen Behauptung zugeben mußte. Hinsichtlich der übrigen Punkte seien die Aussagen der Zeugen widersprechend, so daß man zugunsten des Privatflägers einen non liquet (unentschieden) annehmen müsse.

Die Artikel des Angeklagten Mehr enthalten nun eine direkte Beziehung auf Artikel, die der Privatfläger im „Sickingener Volksblatt“ erschienen ließ. Artikel, in denen schwere Angriffe gegen die nationalliberale Partei und gegen den Angeklagten Mehr selbst enthalten seien.

Dem Angeklagten Mehr sei deshalb der Schutz des § 193 zuzubilligen. Bei den Angeklagten Günther und Radel liege aber ein solches spezielles Interesse nicht vor. Deren Artikel enthalten die Wiederholung des dem Privatfläger von einigen Sickingener Herren gemachten Vorwurfes, und zwar ohne daß für die beiden Angeklagten irgend ein spezielles Interesse an der Verbreitung dieses Vorwurfes gegeben sei. In dem Artikel des „Volksfreundes“ sei zudem der Schlußsatz noch beleidigend. Es könne der Tagespresse nicht das Recht zuerkannt werden, derartig schwere Vorwürfe, die an irgend einem Ort gegen eine Persönlichkeit erhoben werden, zu verbreiten. Mindestens müßte aus den Artikeln klar hervorgehen, daß die betreffende Zeitung die Behauptungen nicht als eigene wiedergeben wolle.

Beim Strafmaß wurde einerseits die Schwere der Beleidigung berücksichtigt, andererseits aber auch anerkannt, daß die Angeklagten bona fide (in gutem Glauben) handelten.

Wir müssen schon sagen: Eine mehr als sonderbare Begründung. Die Redakteure Günther und Radel sollten kein Interesse an den Sickingener Verhältnissen gehabt haben und es stehe den Redakteuren nicht frei, alles in die Presse zu bringen, was an anderen Orten geschehe. Dieser Standpunkt dürfte weder sachlich noch juristisch haltbar sein. Man muß doch berücksichtigen, daß Viktor Berger selbst Redakteur ist, und zwar Zentrumsredakteur, aber als solcher ebenfalls alles, was an anderen Orten innerhalb anderer Parteien passiert, in sein „Sickingener Volksblatt“ bringt und man kann doch sicher nicht behaupten, daß die Zeitungskavaliere in dieser Hinsicht etwas verüben. Wenn einem Zentrumskaplan in einer öffentlichen Erklärung mit drei Unterschriften attestiert wird, daß man sich solange nicht mehr mit ihm beschäftigt, bis er den ihm von der Presse schon wiederholt gemachten Vorwurf, er habe unter Eid die Unwahrheit gesagt, widerlegt habe, und der Zentrumskaplan läßt sich das ruhig gefallen, so ist das doch etwas, was nicht alle Tage vorkommt. Es wäre ein schlechter Redakteur, der davon seinen Lesern keine Kenntnis gibt.

Das Gericht scheint in dem Falle die Aufgaben der Presse nicht richtig beurteilt zu haben.

Ein gelungenes Reinsfall

ist dem Ettlinger Heßblättchen, genannt „Bad. Landstrau“, passiert, mit dem wir uns nur ausnahmsweise beschäftigen. Derselbe übernahm einen Scherensartikler, der gegenwärtig die Kunde durch die gesamte Zentrumspresse nicht. In demselben wird ein Indianer-Siegesgeheul angestimmt, weil in Bayern und in Neuchâtel j. L. sozialdemokratische Bürgermeister und Gemeinderäte von den betreffenden Regierungen nicht bestätigt werden. Daran knüpfte nun die Heßblättchen-Redaktion als eigene vom Scheitel herab bis auf Brust und Rücken niederwallte und die Hälfte seiner ansehnlichen Gestalt in Kopf vermandelte.

Als er nun mit wohlhabendem Schritte von seinem Hause zur Versammlung des Rates ging, flogen alle Fenster in der Gasse auf, alle geschwägigen Mäuler verstummend zu, alle Hüte und Mützen ehrfurchtsvoll ab. So außerordentlich war die allgemeine Ehrfurcht, daß keiner der Ratsherren ihm zur Seite zu gehen wagte, sondern in tiefer Höflichkeit immer einen halben Schritt hinter ihm blieb. Auch ward dem Ordensbände, der Staatsverträge und ihm im Ratssaale der vornehmste Platz auf der ersten Bank unter so vielen Zeremonien, Verbeugungen und Krachfüßen angewiesen, daß von den höflich hinter sich Scharen drei Stühle umgeworfen und zwei Ratsglieder heftig auf die Krähenaugen getreten wurde, was die allgemeine Führung nicht wenig vermehrte, besonders von Seiten der Getretenen. Auch forderte ihn der stellvertretende Bürgermeister zuerst auf, seine Meinung über die vorzunehmende, wichtige Wahl eines Amtsbürgermeisters vorzutragen.

Nachdem Hans Dampf einige äußerst bescheidene Meinungen geäußert, sich weit herum tief verbeugt hatte, bedauerte er ungemein, daß er in die Verlegenheit gesetzt worden sei, als erster reden zu müssen. Denn ihm fehle es an Kenntnis, Beredtheit und Erfahrung; ihm wäre annehmlicher, in dieser Versammlung zu schweigen, zu hören und zu lernen. Jeder andere übertriffte ihn in den zu einem würdigen Vortrag gehörigen Erfordernissen und daher verbete er sich die Ehre der ersten Stimme. Die Valenburger aber überschütteten ihn mit noch größeren Lobeshochhebungen, fanden an ihm nichts mangelhaft, als das Uebermaß seiner Bescheidenheit und nötigten ihn, ihnen mal zu reden, nachdem er es sechs mal flehentlich abgelehnt hatte. Dies Hin- und Herkomplimentieren und dies demutsvolle Zurückweisen einer Ehre, nach der man schnappt, gehörte übrigens in Valenburg zum bloßen Formenwerk und echt feinen Weltton.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit die bedeutungsvolle Frage: „Und bei uns in Baden?“

Nun, bei uns in Baden ist die staatliche Bestätigung der Bürgermeister schon seit mehr als einem Menschenalter abgeschafft. Wird ein sozialdemokratischer Bürgermeister gewählt, so hat ihn der Staat nur in Pflicht zu nehmen und zu beehdigen. Mit treffender Ironie bemerkt deshalb hierzu der „Schwäb. Merkur“: „Sa, der Minister v. Bodman, der verlagte keine Bestätigung! Wieder ein neuer und schwerer Anklagepunkt gegen ihn!“

So gehts, wenn man nach Art des dummen August im Zirkus überall mithelfen will. Na, man muß auch im politischen Zirkus etwas zum Lachen haben.

Zum Fall Wegger

wird uns noch aus Offenburg geschrieben: Gegen die Verletzung des Realchuldirektors Wegger hat man in hiesigen Zentrumskreisen in letzter Stunde noch Schritte getan. Es war eine Deputation in Karlsruhe und wollte den Großherzog noch für den „glänzend gerechtfertigten“ Wegger günstig stimmen.

Jugendbewegung.

Die Gefahren der hurrapatriotischen Indianerspielerci.

Die Tätigkeit der Leute vom Jungdeutschlandbunde und der Pfadfinderei, die vorgeben, die Jugend körperlich und sittlich zu erziehen, wird ins rechte Licht gerückt durch die Kritik eines bürgerlichen Arztes in einem bürgerlichen Blatte. Er sagt zutreffend, die jungen Leute ziehen nicht hinaus, um sich an der Schönheit der Natur zu erfreuen: alles sei ihnen nur Objekt für ihre Felddienstaufen:

„... So besinnt der Naturgenieß, die ästhetisch bildende und moralisch läuternde Betrachtung der Heimatgegende und ihrer Eigenart vor der Frage der Ruhbarmachung des Terrains als Erzierplatz. Busch und Baum sind nur noch Dackungsmittel. Schluchten und Täler — Terraintalten zum Verstecken und Umherschleichen; Höhen — Beobachtungsposten und Standpunkte für Signalfisten! Das Nachäffen militärischer Übungen erstickt jeden Sinn für die Naturschönheit an sich und erzieht einen Hang zum organisierten Räuberstum, wie es eine Man-Indianergeschichte feinerzeit nicht schlimmer tun konnte. Was das heute als übertrieben anstößt, wird die Folgen in Bände zu spüren bekommen...“

Ein Offizier erählte ihm: „Durch die Spielereien, die jetzt getrieben werden, mache man die jungen Leute nur eingebildet. Das werde sich später im Heeresdienste sehr unangenehm fühlbar machen, wo die jungen Leute, gewöhnt, abenteuerlich durch den Busch zu streifen, sich sehr schwer an einen wirklichen Dienst gewöhnen werden. Die Reaktion wird sicher nicht ausbleiben.“

Der Arzt weist dann noch auf die gesundheitslichen Schäden hin, die das Treiben des Jungdeutschlandbundes für die Jugendlichen nach sich ziehen müsse. In mehreren Fällen sei er schon bei Herzzerstörungen zugezogen worden. Als Arzt warne er dringend vor dem neuen Sport, trotzdem dieser sich patriotischen und militärischen Mitter umhänge.

Allo nicht aus politischen, sondern auch aus gesundheitslichen und sittlich-ethischen Gründen muß der Jungdeutschlandbund bekämpft werden. Die Kritik des bürgerlichen Arztes wird man denen unter die Augen zu halten haben, die jetzt beginnen, den Ringelbeutel für den Bund freieren zu lassen.

Soziale Rundschau.

Zur Wohnungsfrage. In den sozialpolitischen Verhandlungen des Reichstages ist die Wohnungsfrage häufig angeschnitten worden. Der Staatssekretär des Innern hat aber am 29. Februar d. J. auf die Anträge und Resolutionen, die den Erlass eines Wohnungsgesetzes forderten, die Erklärung abgegeben, das Reich könne erst dann vorgehen, wenn die Einzelstaaten in der Angelegenheit der Wohnungsfrage verjagen würden. Auf Grund der Parteianträge wurde dann am 2. März im preussischen Abgeordnetenhaus die bekannte Wohnungsdebatte eingeschoben. Daraufhin hat in der Budgetkommission des Reichstages der Staatssekretär bei dem Titel Kleinwohnungsbaue am 6. März die Entscheidung der verbündeten Regierungen über die Frage eines Reichswohnungsgesetzes für kommenden Herbst in Aussicht gestellt. Auf Antrag der Nationalliberalen und des Zentrums beabsichtigt man nun, einen besonderen Ausschuss von 21 Mitgliedern für die Beratung aller der Initiativanträge, die von den Parteien in bezug auf die Wohnungsfrage gestellt werden, zu bilden. Es wäre damit

Kleines Feuilleton.

Die Fischambersöhle. Die Sektion Bad. Rheinfelden des Schwarzwaldbereins hat die Arbeiten zur weiteren Erschließung der Fischambersöhle nun zum Abschluß gebracht. Durch den Einbau von Brücken in Gesamtlänge von 410 Metern ist die Söhle jetzt in ihrer ganzen 600 Meter betragenden Ausdehnung bequem und sicher zugänglich. Sie ist vollständig verschieden von der altbekannten Hasler Söhle. Während die letztere eine reine Tropfsteinhöhle mit schönen Zapfen, Säulen und Wandbeizigen darstellt, ist die Fischambersöhle ein unterirdisches Badst, wie es in solcher Ausdehnung zu den größten Seltenheiten gehört. In ihrer ganzen Länge vom Bach durchfließen sie im allgemeinen eng, von klammartigen Charakter enthält sie aber auch mehrere hallenartige Erweiterungen, Seitengänge, zahlreiche Strudel und Wasserbecken und eine Reihe kleiner und größerer Wasserfälle. Was sie aber nicht bloß für Laien, sondern auch für Fachgeologen besonders interessant macht, das sind die mannigfachen Decken- und Wandgemälde, die, von einfachen, nur wenig gewölbten Hödern bis zu meterweit ausladenden Vorsprüngen, von plumpen knolligen Faden bis zu den feinsten fast filigranartigen Verästelungen die ganze Söhle erfüllen. In jahrtausendelanger Arbeit hat sie das Wasser aus den Muschelaltbänken herausgewaschen und herausgelöst, und unverändert durch Verwitterung und unbehüllt von Ueberfinterungen sind sie in ihren ursprünglichen Formen erhalten geblieben. Das ganze eigenartige Naturdenkmal ist sehr leicht zu erreichen. Der Eingang liegt unmittelbar neben der Landstraße Wasel-Sickingen bei dem Dörfchen Niedmatt, das man in 15 Minuten von der Station Weuggen erreicht. Schöner ist der Weg von Bad. Rheinfelden aus (1 Stunde), auf dem hübschen „schattigen“ Rheinweg, immer dem Strom aufwärts folgend, vorbei an der Kraftwerzentrale und dem großen Stauewehr, dann durch die altbewährte Deutschordensgemeinde Weuggen zu dem im letzten Jahr enthiüllten Denkmal für die vor 100 Jahren im Feldlager Weuggen verstorbenen Krieger und weiter in wenigen Minuten zum Eingang der Söhle.

Hygieneausstellung in Darmstadt. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß der Mensch seinen eigenen Körper viel zu wenig kennt. Nur diese Unkenntnis erklärt die schlechte Behandlung des menschlichen Organismus, die wieder einen vorzeitigen Kräfteverbrauch und damit eine Minderung des Wohlbefindens und des Glücksgefühls des Einzelnen mit sich bringt.

jedenfalls eine „feste und dauernde“ Grundlage für die Behandlung der diffizilen Frage der Wohnungsreform im Parlament gewonnen.

Krankenfürsorge bad. Lehrer. Am letzten Sonntag hielt der Verein „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ in Karlsruhe seine 3. Mitgliederversammlung ab. Aus dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes, Oberlehrer Wintermantel in Offenburg, entnehmen wir, daß der Verein ein auf Gegenseitigkeit gegründetes Unternehmen ist zur Unterstützung in Krankheitsfällen. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 10 M. und erhalten dafür 50 Proz. ihrer Krankheitskosten erjeht. Im Jahre 1911 wurden 165 Krankheitsfälle erledigt und dafür vom Verein rund 16 000 M. vergütet. In den 10 Jahren seines Bestehens hat der Verein rund 120 000 Mark an erkrankte Mitglieder abgeliefert, dazu noch ein Vermögen von 88 000 M. angehäuft. Die Mitgliederzahl beträgt 1450. Den Kassenbericht erstattete der Vereinsrechner, Hauptlehrer Lutz in Offenburg. Als Vertreter der großen Unterrichtsverwaltung, die an diesem Werk zur Selbsthilfe den größten Anteil nimmt, war Herr Regierungsrat Dr. Eder erschienen.

Aus der Partei.

Söllingen, 30. Juli. Am letzten Sonntag fand die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Der Besuch ließ leider viel zu wünschen übrig. Es haben laut Bericht des Vorsitzenden im verfloffenen Geschäftsjahr stattgefunden: 1 Generalversammlung, 12 regelmäßige und 1 außerordentliche Mitgliederversammlung, sowie 5 öffentliche Volksversammlungen. Der Stand der Kasse ist ein guter, obgleich wir mehrere Wahlkämpfe durchzuführen hatten. Die Neuwahl des Vorstandes brachte keine wesentliche Veränderung. Als Delegierter zum Parteitag wurde Gen. Ernst Benz gewählt. Nachdem noch die Vorarbeiten zu dem am Sonntag, 4. August, stattfindenden Gartenfeste geregelt waren, erreichte die Versammlung ihr Ende.

Rotenfels, 2. Aug. Wir geben hiermit bekannt, daß die Mitgliederversammlung heute, Samstag, abend nicht stattfinden. Wir weisen jedoch darauf hin, daß laut Beschluß der Kreisversammlung am Sonntag, 11. August, im Vereinslokal von 10 bis 12 Uhr Wahl eines Delegierten zum deutschen Parteitag stattfinden und bitten regen Gebrauch davon machen zu wollen.

Auch machen wir unsere Genossen und Anhänger unserer Sache darauf aufmerksam, daß am Sonntag, 4. August, ein Ausflug zum Parteitag nach Selbach stattfinden. Da es das erste Fest ist, das dieser junge Verein arrangiert, so ist es Pflicht eines jeden Genossen, sich daran zu beteiligen. Treffpunkt um 1 Uhr in Gaggenau zur „Post“, wo mit Musik abmarschiert wird.

Dem dreijährigen Bestehen der Pariser Partischnule, die im November ihren vierten Jahrgang eröffnen wird, widmet der Parteisekretär Dubreuil eine Betrachtung, aus der die große Bedeutung dieser Einrichtung für die französische Partei hervorgeht. Er hebt hervor, daß frühere gleiche Unternehmungen nie länger als ein Jahr bestanden konnten, mithin diesmal von den Leitern der Schule, namentlich Gen. Bonnet und Genossin Allard, ein besonderes Maß Umsicht und Fähigkeit bewiesen worden ist. Das Zusammenwirken der akademisch gebildeten Lehrkräfte und der improvisierten, von den Organisationen bestellten Lehrer aus den Arbeiterkreisen habe sich völlig bewährt. Die Zahl der Schüler sei von Jahr zu Jahr gewachsen, zugleich aber auch ihre Zusammensetzung besser geworden, indem die ursprünglich angezogenen nur Neugierigen und Gleichgültigen sich völlig zugunsten der wirklich Studierenden verloren hätten.

Besonderes Gewicht legt D. auf die erfolgte Schaffung einer besonderen Abteilung für Propagandisten, die im Gegensatz zur allgemeinen nur für Parteiangehörige bestimmt ist. Diefem Kurs gehörten 107 Teilnehmer an. Von der allgemeinen Abteilung sagt Dubreuil: „Sie hat das Bestreben, zum Denken zu wecken; den sozialistischen Gedanken mit den unaufhörlich wechselnden Tatsachen zu vergleichen, damit er in stetiger Selbstprüfung niemals erstarre und stets umfassender erscheine als alle entgegenstehenden Gedanken.“

Kommunalpolitik.

Gemeinderatswahl in Schopfheim. Wie bereits gemeldet, wurden am vergangenen Montag bei den Gemeinderatswahlen 2 Sozialdemokraten, 2 Fortschrittler und 4 Liberale gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug über 90 Proz. Die Liberalen erhielten 40 Stimmen mehr wie bei den Bürgerauswahlwahlen, der Zuwachs rührt von Zentrumsstimmen her. Das Zentrum hatte beschlossen, seine Stimmen den Nationalliberalen zuzu-

Selbst die populärsten Bücher helfen da nichts. Es war notwendig, die einfachen Grundsätze der Hygiene einmal im wahren Sinne des Wortes greifbar darzustellen, um eine allgemeine Wirkung hervorbringen. Im meisten wirkungsvoll ist dies auf der Dresdener Hygieneausstellung gelungen, wo die Halle „Der Mensch“ geradezu ein vollendetes Schulbeispiel genannt werden konnte. Das Anschauungsmaterial, das wir jetzt zum letztenmal außerhalb Dresdens in einer deutschen Stadt, in Darmstadt, zu sehen bekommen, ist mit großem Aufwand von Zeit und Arbeit in eigens dazu gegründeten Ateliers und durch einen eigens dafür gewonnenen Stab von Wissenschaftlern, Technikern und Künstlern hergestellt worden. Zahllose Versuche gingen voraus und viele Erfahrungen mußten gesammelt werden, bis diese Ausstellung, wie wir sie jetzt haben, vollendet war. In ihrer wohl noch nie erreichten eindringlichen Darstellungsweise wird sie aber auch von keinem Menschen ohne Nutzen gesehen, oder, wie man besser sagen könnte, erlernt werden.

Literatur.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.) Die Vorherbestimmung des Wetters für die nächste Zeit oder wenigstens für den nächsten Tag spielt nicht nur bei den Vergnügungskomitees eine große Rolle, sondern vor allen Dingen bei der Landwirtschaft, deren Arbeiten sich ganz der Witterung anpassen müssen. Darum ist eine allgemeine Aufklärung über die Meteorologie von allergrößter Bedeutung auch in national-ökonomischer Hinsicht. Durch nichts kann aber diese Aufklärung besser bewirkt werden, als wenn man an den Wettervorgängen vorangegangener kurzer Zeitperioden, die noch in aller Erinnerung sind, zeigt, wodurch Änderungen des Wetters bewirkt werden und welche Zeichen sie vorher andeuteten. Das geschieht nun in ganz ausgezeichneter, regelmäßig in der Zeitschrift „Natur“, dem Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Geschäftsstelle Theod. Thomas Verlag, Leipzig, Königstr. 3), durch die staatliche Wetterdienststelle in Weisburg. Auch das vorliegende Heft 20 dieser Zeitschrift enthält wieder einen solchen mit zwei Wetterkarten illustrierten Bericht. Die Zeitschrift verdient darum besonders auf dem Lande allerweiteste Verbreitung, zumal der billige Preis von nur 1.50 Mark vierteljährlich mit jährlich 5 wertvollen Buchbeilagen jedem die Anschaffung ermöglicht.

führen. Da diese Partei natürlich nie etwas selbstlos tut, so hat auch diese „uneigennütige“ Unterstützung ihren dunklen Hintergrund. Und zwar hoffen die Zentrumsmänner, bei den nächsten Landtagswahlen den Lohn für ihre „Selbstlosigkeit“ einzuharfen. Ein schwarzer Wahlmacher äußerte sich: Wenn uns heute am Wahltag der Friede gelingt, so fliegen bei der Landtagswahl die 3 Noten im Riesental zum Landtag hinaus. Es ist herrlich, das Bild, die nationalliberalen Kraft- und „Mund“helden in den Armen des Zentrums zu sehen. Ob freilich der laut geäußerte Wunsch des Zentrumsmanns und die leise gehobte Hoffnung der Nationalliberalen in Erfüllung gehen wird, ist eine andere Frage.

Befehungsgelder bei einem elektrischen Straßenbahnbetrieb.

k. Einen interessanten Einblick in das Geschäftsgeheimnis einer großen Firma eröffnete eine Verhandlung, die vor dem Landgericht Frankfurt a. M. in einem Zivilprozeß stattfand. Der „Nagel“ auf dem Kapitalmarkt“ berichtet darüber, daß vor etwa 8 oder 9 Jahren, als die Rostocker Straßenbahn elektrischen Betrieb erhalten sollte, sich um die Arbeiten hierfür die A. G. (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft) und die E. A. G. (Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft) beworben haben. Die letztgenannte Gesellschaft sicherte der Firma Bankhaus G. Lillenthal in Berlin, deren Inhaber Hauptaktionär der Rostocker Straßenbahn war und der nunmehr nach Zusammenbruch des Bankhauses flüchtig ist, einen Betrag von 25 000 Mark für den Fall, daß sie den Zuschlag bei dem Wettbewerb erhält. Die E. A. G. bekam denn auch tatsächlich den Auftrag und Lillenthal steckte die 25 000 M. ein, von denen er einen Teil an andere Persönlichkeiten der Verwaltung abgab. Aus den Akten des erwähnten Prozesses geht hervor, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates von dieser Schmiergeschichte unterrichtet waren. Von den Zentralleitungen befreundeter Unternehmungen wird selbstverständlich bei solchen gelegentlichen Entlassungen ihres korruptiven Treibens hoch und heilig verhängelt, daß an den obersten Stellen von solchen Schmierereien nichts bekannt sei, auch in den Büchern finden sich diese Posten nicht, sodas ein beinahe die Vermutung kommen könnte, die unter Beamten bezahlten diese Gelder aus ihrer Tasche, obgleich die Herren Generaldirektoren ausführliche Verfügungen erlassen haben, wonach schwarz auf weiß zu lesen ist, daß Zahlungen von Schmiergeldern auf das strengste untersagt sind.

Die Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft gehört zum Konzern der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, von der das Gerücht geht, daß sie gegenwärtig daran ist, den Betrieb der Starksruher elektrischen Straßenbahn zu übernehmen.

Gewerkschaftliches.

Lauterbach im Schwarzwald. Seit Montag, den 20. Juli, stehen 20 Arbeiter der Firma Flaig u. Co., Goldleitenfabrik, im Streik. Es wurde 6 Arbeiter in Folge Differenzen wegen Arbeitszeit gekündigt. Die Tagelohnarbeiter erklärten sich solidarisch und stellten ihrerseits die Forderung auf Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfg. Ihr bisheriger Lohn ist 2 M. bis 3.70 M. pro Tag. Die von den Organisationsvertretern eingeleiteten Einigungsverhandlungen scheiterten an der Kurzschichtigkeit der Geschäftshaber, welche glauben, mit 4 Nacharbeitern ihren Betrieb weiterführen zu können. Zugun von Politurleisnarbeitern und Vergoldern ist streng ferngehalten.

Deutscher Holzarbeiterverband, Schwarzwaldbezirk.

Mut zum Bekenntnis!

Im Fachblatt für Gärtner finden wir folgende beherzigenswerte Mahnung: „Da es vielen organisierten Arbeitern an der Fähigkeit, manchmal auch an der Lust fehlt, ihre Organisationszugehörigkeit zu rechtfertigen oder zu erklären, lautet die Antwort auf die Frage, weshalb sie ihrer Berufsvereinigung angehören, sehr oft ganz einfach: „Was soll ich machen? Meine Kollegen sind in der Organisation und darum muß ich auch hinein. Es bleibt mir nichts anderes übrig.“ Es fehlt diesen Leuten der Mut der Ueberzeugung. Anstatt frei und offen zu erklären, daß sie aus innerer Ueberzeugung der Organisation angehören, weil sie als klassenbewußte Proletarier ihre Pflicht tun wollen, statt dessen verkriechen sie sich hinter ihre Kollegen und stellen sich an, als ob sie nur dem Drucke von außen gewichen seien. Auf diese Weise setzt sich dann in den Köpfen der Proletarierinnen die Meinung fest, daß der Beitritt zur Organisation die Folge eines Zwanges sei. Und wenn dann ein junges Mädchen von seiner Dienstherrschin oder von seinem Prinzipal gefragt wird, ob sein Bruder oder sein Bräutigam auch der sozial-

demokratischen Partei und der Gewerkschaft angehöre, dann wird geantwortet: „Er muß ja in der Organisation sein, seine Kollegen zwingen ihn dazu.“ Die gleiche Antwort gibt eine Arbeiterfrau, die zum Scheuern oder Reinmachen geht, wenn ihre Madame fragt, ob ihr Mann oder ihr Sohn organisiert sei. Und wenn eine Arbeiterfrau in der Konsumgenossenschaft kauft, so entschuldigt sie dies manchmal dem Krämer gegenüber, bei dem sie früher ihre Ware entnommen hat, mit der Ausrede, daß ihr Mann dies haben wolle, weil seine Kollegen es verlangten.

Auf diese Weise bekommt das Märchen vom Koalitionszwang immer neue Nahrung und der Glaube an den gewerkschaftlichen und politischen Terrorismus gewinnt immer festere Formen. Dann schütteln die biederen Philister und Pfahlbürger ihre weisen Häupter und können es nicht begreifen, daß die Arbeiter sich einen solchen unermesslichen Druck ruhig gefallen lassen. Dies ist eine tieftraurige Wahrheit, die man im praktischen Leben tagtäglich beobachten kann. Allerdings macht sich in neuerer Zeit ein allmählicher Umschwung bemerkbar. Immer breitere Schichten proletarischer Herkunft werden sich der Bedeutung und der Notwendigkeit der Organisationen bewußt. Sie fühlen den Wert und den Nutzen des Zusammenstehens am eigenen Leibe und immer deutlicher erkennen sie, daß die Opfer nicht vergeblich gebracht werden und daß die Organisationsarbeit nicht erfolglos bleibt. Die großen Vorteile materieller und ideeller Art werden heutzutage auch dem blödesten Auge sichtbar.

Zugleich wächst auch das Selbstbewußtsein der organisierten Arbeiter und ihr Stolz auf die Leistungen und die Erfolge der Organisationen. Der Mut der Ueberzeugung ist erfreulicherweise im Wachsen begriffen und heute gibt es schon genug Arbeiter, die nicht nur ihrem Arbeitgeber gegenüber, sondern auch ihren Familienmitgliedern freimütig erklären: „Nicht einem Zwange folgend schließen wir uns unseren Organisationen an, sondern aus Ueberzeugung und Pflichtgefühl.“ In dieser Beziehung muß es noch viel, viel besser werden, denn wird auch endlich das Gerüde von dem Koalitionszwang und Terrorismus verkommen. Die Scharfmacher und Scharfmachergehilfen werden allerdings nach wie vor damit freiben gehen, aber in den Kreisen der Unterteligen werden sie keinen Glauben mehr finden. Es ist höchste Zeit, daß die öffentliche Meinung in Bezug auf proletarischen Terrorismus gründlich umgemodelt wird. Und hierzu können wir alle an unserem Teile mitwirken, wenn wir bei jeder Gelegenheit, wo es nützt, unsere Organisationszugehörigkeit mit Stolz bekennen.“

It's bei uns anders?

Vor wenigen Tagen brachte der Telegraph die Nachricht, daß wiederum durch die Gefahren bei der Zelluloid-Verarbeitung 12 junge blühende Menschenleben dahingerafft wurden. Wenige Minuten genügte, um zwölf frohe Menschen von 14—18 Jahren zu vernichten. Im Herzen Londons war eine Postkartenfabrik, in der 20 junge Mädchen und Burschen Zelluloid verarbeiteten. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden unbeachtet gelassen. Mit offener Flamme wurde hantiert und was kommen mußte, geschah. Ein Tropfen heißen Siegelack genügte, um die große Menge Material in Brand zu setzen. Die Katastrophe war da! Nur ein Ausgang bot sich zur Rettung und die von den Flammen Abgesperrten waren in wenigen Minuten Leichen.

Kann ein derartiges Unglück nicht auch bei uns vorkommen? Die Frage gestellt, heißt sie mit „Ja“ beantworten. Ähnliche Katastrophen hat auch die Unglückschronik im Reiche aufzuweisen. Bei Straßburg i. E. brannte ein Betrieb nieder, wobei 22 Menschenleben vernichtet wurden. Brände in den Zelluloidbetrieben haben insgesamt mehr als 50 Todesfälle innerhalb 15 Jahren zu verzeichnen, ohne die große Zahl der Verletzten.

Geseglichen Schutz in der Zelluloid-Industrie gibt's nicht. Auf das Drängen der Arbeiter hat das Polizeipräsidium in Berlin vor 10 Jahren Bestimmungen ausgearbeitet, die aber nur als „Minimalkriterien“ den Beamten der Gewerbeinspektion dienen und sorgfältig geheim gehalten wurden. Nicht einmal einem Reichstagsabgeordneten, der dieselben erbat, wurden dieselben ausgehändigt. Diese

Instruktion wurde dann zwischen Vertretern der Regierung und der Unternehmerorganisation weiterberaten. Arbeiter wurden nicht hinzugezogen, angeblich weil sachverständige Arbeiter es nicht gebe!

Vor allen Dingen sollen die Bestimmungen aber nur bei Neuanlagen und Umänderungen berücksichtigt werden; in den alten Betrieben bleibt alles beim Alten. Im Herzen der Großstädte, so in Berlin, sind eine ganze Reihe Betriebe untergebracht, die 100 und mehr Arbeitskräfte beschäftigen. Die Feuerlöscheinrichtungen sind oft in äußerst vernachlässigtem Zustande. Mühte doch vor wenigen Wochen in einem Betriebe Süddeutschlands die Arbeiterchaft erst mit einem Streik drohen, damit eine Erneuerung von Eimern usw. vom Unternehmer zugestanden wurde. Die Veseitigung der Späne und Abfälle läßt viel zu wünschen übrig. Mindestens den Tag zweimal, bei Arbeiten, bei denen ausnahmsweise viel Späne entstehen, müssen dieselben stündlich beseitigt werden. Aber die Arbeitskraft kostet Geld, darum unterbleibt das Beseitigen. Besonders gefährlich ist, um Lohn zu ersparen, die Beschäftigung einer übergroßen Zahl jugendlicher, sowohl Mädchen wie Burschen. In der Berliner Kamminindustrie sind mehr als 30 Prozent der Arbeitskräfte unter 18 Jahren! Die Heimarbeit steht in üppiger Blüte, und wird durch dieselbe die Gefahr auch in die Wohnhäuser getragen. Sind doch in Berlin schon zwei Fälle zu verzeichnen, wo bei Heimarbeitern, die Zelluloid verarbeiteten, Feuer ausbrach, bei dem ersten Fall hat ein Ehepaar schweren Schaden erlitten, während im zweiten Fall die Arbeiterin mit ihren Kindern durch die Dämpfe fast erstickt wären.

Seit Jahren drängen die Arbeiter nach gesetzlichem Schutz. So ist unter Führung des Holzarbeiterverbandes, des Buchbinder- und des Fabrikarbeiterverbandes vor mehr als zwei Jahren dem Reichstag und Bundesrat eine dahingehende Petition zugegangen. Der Reichstag beschloß einstimmig, der Regierung dieselbe zur Berücksichtigung zu überweisen, aber der Bundesrat lehnte es ab und überließ die Regelung den Einzelstaaten. Wenn nun die Unternehmer und ihre Vertreter, die Regierung, einem gesetzlichen Schutz widerstreben, so ist dieses bedauerlich; aber erpörend ist es, wenn selbst in der Arbeiterpresse sich ein Organ findet, das mit den Unternehmern in daselbe Horn pfeift. „Die Eiche“, das Organ des „Gewerksvereins der Holzarbeiter“ (Südbund) bringt in seiner Nummer vom 28. Juni einen Artikel in der Frage. Nach mehrfachen Wenn und Aber kommt der Verfasser zu dem Schluß: es sei gar nicht so gefährlich; wenn es einmal „anfangs, zu fangen oder zu rauchen, so genigte ein Moment, die entstandene Gefahr zu beseitigen“. Und am Schluß entpuppt er sich dann als Schildknappe des dreimal geheiligten Profits, indem er schreibt: Die Verhältnisse unter denen wir arbeiten, sind jetzt so sicher, daß wohl Arbeiter wie Unternehmer damit zufrieden sein könnten.

Demgegenüber ist die Brandkatastrophe in London der Gesellschaft ein warnendes Meteor. Aufsehtigen muß sie die in der Zelluloid-Industrie Beschäftigten, damit sie wieder und wieder den Ruf nach vermehrtem gesetzlichem Schutz erschallen lassen, bis sie gehört werden. Der Verbandstag des Holzarbeiterverbandes hat seinen Vorstand beauftragt, erneut die besprochene Petition, ergänzt durch neues Material, beim Reichstag und Bundesrat einzureichen. Aufgabe der Arbeiter muß es sein, der Petition durch das Anrufen der Öffentlichkeit den nötigen Nachdruck zu geben.

Aus dem Lande.

Stillingen.

— Sozialdem. Verein. Die Mitglieder werden auf die heute abend in der „Blume“ stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Es sind verschiedene wichtige Tagesordnungspunkte zu erledigen, sodas vollständiges Erscheinen der Mitglieder notwendig ist.

— Fleischstage vom 1. bis mit 30. August 1912. 1/2 Kilo: Ochsenfleisch 96, Rindfleisch 96, Schweinefleisch 90—100, Kalbfleisch 90—96, Hammelfleisch 80—96 Pfg.

Bruchsal.

— Ruhrerkrankungen. In dem badischen Dragonerregiment Nr. 21 sind eine große Anzahl Soldaten an Ruhr erkrankt. Einer der Soldaten ist gestorben, während mehrere in Lebensgefahr schweben.

Offenbura.

— Fleischauktion. Das Schweinefleisch, löst jetzt 1 M. das Pfund. Ebenso kostet Schweinefett (Schmer) 1 M.

— Auf die Parteiversammlung, welche heute Samstag abend im „Ander“ stattfindet, machen wir die Genossen und Genossinnen nochmals aufmerksam.

f. Oberkitz, 2. Aug. Bei dem letzten Sonntag stattgefundenen Bezirkssportfest in Laß des 1. und 5. Bezirks des Arbeiterturnbundes errang der hiesige Arbeiterturnverein „Freiheit“ beim Vereinswetturn den 1. Preis in der zweiten Stärkeklasse mit 54 1/2 Punkten. Im Einzelwetturn erhielten Auszeichnungen die Turngenossen Otto Herbig und Rud. Diobone und Wilhelm Dillemutz. Herzliche Gratulation zu diesem schönen Erfolge, um so mehr, da der Verein erst seit 1. Januar besteht. — Die Tochter des Gemeinderats Duba hier hat das Lehrerinneexamen mit gutem Erfolg bestanden. — In dem benachbarten Orte Erlach beschäftigt laut „Kamstaler“ ein Herr Röder aus Straßburg eine Zigarrenfabrik zu bauen, in welcher circa 100 Personen Beschäftigung finden sollen; ebenso soll der Unternehmer erklärt haben, einen wesentlich höheren Preis für das hundert Stück Zigarren zu bezahlen, als die schon am Platze befindende Firma.

Aus den Karlsruher Lehrerseminaren. Aus den nun vorliegenden Jahresberichten derjenigen Lehrerseminare, welche jetzt schließen, ist zu ersehen, daß die Vorgänge der Anstalten zum geringsten Teil aus Lehrfamilien stammen. Neben den früher schon stark vertretenen Landwirtsöhnen sind es jetzt Söhne von Handwerker und mittleren Beamten, die sich dem Lehrberuf zuwenden. Dabei stellen jetzt schon die Mittelschulen mit den sog. Wilden (d. i. privat vorbereiteten) ein größeres Kontingent als die Vorseminare. Etwa ein Drittel der alljährlich Aufgenommenen besitzt schon den Einjährigenschein.

Wasserstand des Rheins.

3. August.
Schusterinsel 2.80 m, gest. 40 cm, Reil 3.25 m, gest. 17 cm, Magau 4.74 m, gest. 5 cm, Mannheim 3.99 m, aef. 5 cm.

Theater und Musik.

Stadgartentheater Karlsruhe.

Novität: „Der Lohvogel“.

Operette in 3 Akten von H. Engel und J. Horst (Gesangstext von Weda). Musik von Leo Ascher.

Leider konnten wir von der hiesigen Erstaufführung dieser Operetten-Novität, anderer Abhaltungen halber, keine kritische Besprechung bringen; doch wollen wir jetzt, nach der ersten Wiederholung (Donnerstag) gerne das Versäumte nachholen. Zunächst ist als besonders bemerkenswert hervorzuheben, daß beide Dichter nötig waren, um das Libretto „anzuheben“; nämlich zwei Schwandichter (Engel und Horst) für die Konversationsprosa und ein Heimischmied (mit poetischer Ader) für den Wortlaut der gesungenen Verse. Und da es meistens der Fall ist, daß jemand wohl schöne Verse reimen, aber keine Lustspielhandlung bühnenwirksam aufbauen kann und ein anderer wieder brillante Einfälle, komische Handlungen und Situationen auszuwenden vermag, ohne diese in flüssige Reime bringen zu können, so lateu aus diesem Grunde die drei Librettisten sehr wohl daran, für diesen Fall eine Art librettistischer G. m. b. H. zu bilden, um sich so mit ihren geistigen Vorzügen ergänzen zu können. Das Produkt nun dieser Kompagnie-Arbeit darf als durchaus gelungen betrachtet werden; überträgt es seine nahverwandten modernen Textbücher auch nicht, so steht es ihnen auch in nichts nach und hat obendrein noch den Vorzug, daß man wenigstens flüssigen, originellen Versen begegnet. Das Ganze ist ein liebenswürdiges, humorgewürztes Schwankopernwerk, mit harmlosen Mitteln zusammenkonstruiert, dessen Inhalt mit wenig Worten bald erzählt ist. Vier heiratungslustige junge Mädchen möchten von ihren Liebhabern heimgeführt werden, aber keiner beizt an, nur sitzen tun sie. Da kommt Lotte, die lebenslustige kleine Frau, der alle Männer zu Füßen liegen, und spielt bereitwillig den „Lohvogel“. Sie jagt die Männer und führt sie den Mädchen zu. So gibt es zum Schluß fünf Brautpaare, denn selbst ein bärbeißiger Major und eine Witwe haben sich gefunden, und nur Lotte, die sich beim Lohvogelspielen Herz und Flügel verjagt hat, steht traurig allein, bis ihr Mann sie erobert, der mit Hilfe des Vuches Wie werde ich energisch? sich vom Wackelstein zum energischen Schwann durchlernt. Zu dieser anmutigen Handlung schrieb nun Leo Ascher eine angepaßte graziose Musik, die ihren Hauptvorzug in einer auffallend reichen und ansprechenden Melodik und

stark ausgeprägter Rhythmit hat. Straff sind die scharf akzentuierten Marschrhythmen, jauchzend — bald vibrierend die süßsingenden Walzerweisen und im „Couplet“ liegt ein geistvoller Instrumentalhumor. Ueberhaupt verleiht die Durcharbeitung der Partitur, die geschickteste Anwendung besonderer Instrumentaleffekte dem musikalischen Wert eine höhere Note, als dies bei den heutigen Durchschnittsergebnissen der letzten Muse für gewöhnlich festzustellen ist. Gerne nimmt man deshalb bereitwillig „Anklänge“ an bekannte Vorbilder mit in den Kauf und erweist sich demnach an der Eigenart und Gekügigkeit dieser neuesten Operettenmusik von Leo Ascher. Gespielt wurde unter Herrn Lamberg's fernerer Leitung äußerst flott und lebendig und verdienen alle Darsteller für ihre Leistungen ausnahmslos vollstes Lob. Besonders war es Frä. Conti, welche als Lotte-Lohvogel durch ihr raffiges Spiel und überfülltes Temperament für ihre Leistungen zu interessieren wußte. In Tanzbewegungen und Plaudereien gleich anmutig und gewinnend, paarte die beliebte Sangerin zu ihren darstellerischen Vorzügen noch die ausgiebigen sympathischen Stimmmittel, sodas ihr der volle Erfolg sicher sein mußte. Neben Frä. Conti muß Herr Warbeck, der Liebhaber des Stadgartentheaters-Publikums, als Lottes Gatte Ottolar unstreitig als beste Darstellerleistung hervorgehoben werden. Die Fortschritte seiner Energie. Nur vom jämmerlichsten Chetredel bis zum erwachten Hanslöwen wuchte er in überwältigender, drastischer Komik zu veranschaulichen. Das musikalisch illustrative „Löwencouplet“ und das „Pfeiffertzeit“ waren Glanzleistungen einer hinreißenden Komik, wie wir sie eben nur bei Herrn Warbeck gewohnt sind; kein Wunder, daß ihn tosende Beifallstürme zu Wiederholungen zu bewegen versuchten. Herr Ander war ein guter Major, der in Frä. Richter eine angepaßte Partnerin fand. Von seinen Nichten fiel Frä. Siebiger als Wi durch sympathisches Spiel und himmlisches Wohlklang auf. Das Duett: „Der Himmel hängt voll Geigen“ mit Herrn Verheben als Ruzart fand stürmischen Beifall und mußte wiederholt werden. Herr Lamberg war als Privatier Mädchen eine gute wirkungsvolle Typo und darf mit den andern Darstellern am Erfolg des Abends ehrlichen Anteil nehmen. Die kleineren Rollen, wie z. B. die heiratungslustigen Nichten und die Freier waren durchweg auch befriedigend besetzt. Herr Kapellmeister Keller leitete mit Umsicht das Ganze und holte verständnisvoll alle die mannigfachen musikalischen Schönheiten der Partitur heraus.

W. Sch.

m.
Rede
Zel.
Der
bürgerliche
heiter a
beweist
ganische
toge get
hinben
sehenbere
dere ge
Marne
möchte
stellen
ein ver
Schlage
femen S
weil er
nicht bl
Familie
So
Praxis,
dem Un
Der
nachdem
tigten
darauf
beit von
wurde.
Prozent
los der
Zun
des Mel
fenden
bandes
er gene
Streiks
band B
sei. Die
teiligten
am Die
Wie
ist, geht
selbst
triebsei
eingefü
Streiks
Leben n
leitung
andere
Niederu
immerh
gelben
dem neu
zuhlten
brüder
beitstül
Wertsie
den glei
gahen.
eine glo
nen Leic
ger Unt
Eden.
* * *
trehunge
gogen o
Einweih
Friedric
Einweih
ein Run
verpräse
lete M
der Stoc
rbrück
Ci
Aus
wesen f
Bodenlo
Gosten,
doch ort
Wir hat
lauf kon
berfeste
jeden, u
jstret;
denen d
für dero
Verlauf
auf dem
spielt si
Ausflüg
einer G
lassen o
fehlt ein
halb der
den Ort
der Rüd
bemüht,
sollte in
wo es fi
wo die
daselbe
Ein
Arbeiter
sahen so
Rinderge
geben, o



ergreuer
ersatz
omben

Schönendste
ung nervöser
st. Personen.

Wunsch be-
zahlung. 785

Reinert
Kaiserstr. 126.

nen und Num-
achten.)

stige
erlente

sofort in
Gäftigung ge-
988

& Rank
lachthof.

des Monats
le ich keine
on. 988

ung Aus-
Wohnung.

Allee 42 II.
kmann.

Mühlburg.
gebetter Halle,
vier, Moninger
er, eig. Schla-
r. Kümmerle.

Strauß
erlebsstol der
großer Saal,
roher schattig
l. Küche, prima
N. Meckel.

Festhalle
er-Felange und
ereins. Großer
amer. Billard-
Garten. Eigene
Korbmüller.

inger Löwen.
ehesstol d. Ge-
al und Neben-
er Garten. Fi-
ig. Schlachtung.
r. Kraft.

um Waldhorn.
flüge Beförder-
er schöner Saal,
Klavier, Garten-
ne Schlachtung.
egger u. Wier-
er.

Feldschützen
erlebsstol der
Lebenzimmer u.
ne Schlachtung.
ian Gros.

Zum Lamm
erlebsstol der
des Arbeiter-
mit Stüber.
Simmer Bier.
Karl Wolf.

verlangt in
Birschaften
Volkstreund.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 3. August.
Rüppurr.

Das geplante Sommernachtsfest ist des schlechten Wetters wegen auf 10. August verlegt worden.

„30 über die Brust, 80 über's Maul“

konstatieren wir vor wenigen Tagen bei den Herren von der Fortschrittspartei, aber — wir müssen gestehen — heute stimmt die Rechnung bereits nicht mehr, denn der „Landesbote“ erbringt in seiner Nr. 179 den Beweis, daß sich das fortschrittliche Maul noch bedeutend erweiterungs-fähig erwiesen hat. Man liest da unter der Ueberschrift: „Der sozialdemokratische Renommierungsantrag im Karlsruher Bürgerausschuß“ (es handelt sich um die vorläufige Auszahlung von Lohnerhöhung an städtische Arbeiter), daß die Sozialdemokraten bei der Begründung ihres Antrages, die vorgelegene Summe zu verdoppeln, verschwiegen hätten, daß die ausbezahlte Summe bei der definitiven Regelung der Angelegenheit aufgerechnet werden soll. Das ist natürlich Unsinn. Sowohl in der Sitzung selbst, wie in der Presse wurde dieses Moment berücksichtigt und der „Landesbote“ hätte sich bloß die Nummer 176 des „Volkstreund“ näher ansehen dürfen, dann hätte er vielleicht seinen blöden Angriff unterlassen. Dann macht das Blatt arg in Entrellung, vergißt sogar die gute Erziehung und spricht von Schwindel, Vrellen u. a. m. Das ist sehr rücksichtslos gegenüber — den drei Fortschrittler, die Herren Edelmann, v. Müller und Siebott, welche den sozialdemokratischen „Schwindel“ mitmachten. Nun, diese Herren mögen sich mit ihrem Intelligenzblatt selber auseinandersetzen. Der „Landesbote“ konnte sich aber auch eine zweite Unmahrheit nicht verkneifen. Er schreibt:

„Herr Stadtv. Sauer meinte nämlich, der Mindestlohn eines städtischen Arbeiters müßte auf 3,50 oder 3,60 M. statt 3,20 M. normiert werden; demgegenüber führte Herr Fröhlich aus, daß dieser Satz nicht genügend wäre und die Arbeitermindestlöhne auf 3,70 oder 3,80 M. festzusetzen seien. (Zit hat kein Betreffener, D. Red.) Der „Volkstreund“ sieht unter den „bürgerlichen Herrschaften“ sind welche, die den schlechten Löhnen noch viel energischer zu Liebe gehen wollen, als die patentierte „einzig zuverlässige Vertreterin der Arbeiterinteressen“, die brave Sozialdemokratie.“

Das, verehrter „Landesbote“, ist Schwindel. Gen. Sauer wies nur darauf hin, daß es ein unwürdiger Zustand ist, städtische Arbeiter mit 3,20 M. zu entlohnen, da doch der örtliche Tagelohn auf 3,60 M. festgelegt ist. Und dann, wenn wir die Praxis des „Landesboten“ betätigen wollten, welcher uns „unlauteren Wettbewerb“ vornimmt, weil wir die stadttrügliche Vorlage verbessern wollten, was stellen unter diesem Gesichtswinkel die Worte des Fortschrittlers Fröhlich dar? Damit wäre die Absicht, welche der „Landesbote“ uns zum Vorwurf macht, als diejenige der Fortschrittler bestätigt. Es scheint überhaupt, als ob die Sommerfeste die Redaktion etwas angegriffen haben, denn sie stellt allen Erstes die fortschrittliche Volkspartei im Gegensatz zur Sozialdemokratie als zuverlässige Vertreterin der Arbeiterinteressen dar. Das ist denn doch zuviel Spatz; darüber laden ja selbst vernünftige Fortschrittler. Warum liest auch der „Landesbote“ so anstrengt? Herr Fröhlich erklärte doch: „Die städtischen Arbeiter sind zufrieden und stolz auf ihr Arbeitsverhältnis.“

Bei der Rundgebung für die vollständige Sonntagsruhe

welche heute Samstag abend im „Kühlen Krug“ seitens der Vereinigung zur Erringung der vollständigen Sonntagsruhe abgehalten wird, hält Herr Stadtpfarrer Heselbacher die Predigte. Den musikalischen Teil des Abends hat die Artilleriekapelle unter Meister Schottes Leitung übernommen, den gesanglichen Teil die „Lassalla“. Alles in allem darf ein genussreicher Abend ermartet werden. Von den kaufmännischen Gehilfen und Gehilfen darf man nun so mehr erwarten, daß sie sich recht zahlreich an der Veranstaltung beteiligen, soll sie doch dazu dienen, die Bewegung um die Erringung der vollständigen Sonntagsruhe wieder neu zu beleben. Diese Bewegung hat im letzten Jahre einen Teilerfolg errungen, jetzt gilt es, diesen Erfolg für die Zukunft zu sichern und weitere Erfolge vorzubereiten. Wir möchten wünschen, daß auch die Arbeiterschaft ihrer Sympathie durch Beteiligung an der Veranstaltung Ausdruck gibt. So sei denn heute abend für die Kaufmannsgehilfen und alle mit ihr sympathisierenden Kreise die Lösung: Auf in den „Kühlen Krug“! Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Zur Heimfahrt mit der Elektrischen ist Gelegenheit geboten.

Die Ferien der Dienstmädchen.

Bei Beginn der Reisezeit ist oft die einzige Sorge der Herrschaften, was machen wir mit unserem Dienstmädchen. Die Rücksicht auf das eigene Wohlbehagen nach der Rückkehr erfordert, daß die bewährte Kraft dem Kaufstand erhalten bleibt und gibt man daher notgedrungen dem Mädchen den ihm zustehenden Lohn und auch das Kostgeld, das zwar manchmal recht knapp bemessen ist. In vielen Fällen werden jedoch den Dienstmädchen Ferien angeboten, indem man ihnen empfiehlt, während der Abwesenheit der Herrschaft nach Hause zu fahren. Dabei hofft die Herrschaft jedoch billiger wegzukommen, als wenn das Mädchen in der Wohnung gelassen wird. Wer nun noch ein „Zuhause“ hat, wird dort immer gern gesehen werden und sich auch freudig damit einverstanden erklären, Eltern und Geschwister zu besuchen. Kein Dienstmädchen sollte sich jedoch, wenn es nach Hause fährt, nur mit ihrem Lohn bezw. Fahrgehalt abspesen lassen, sondern auch Entschädigung für Kost und Logis verlangen. Solche Zumutungen von Herrschaften kommen ziemlich oft vor. Die Herrschaft ist ja stets auf ihren Vorteil bedacht, unbekümmert um den Nachteil, den das Mädchen hat. Die Eltern der Dienstmädchen sind fast nie so reichlich mit Glücksgütern gesegnet, daß sie ihr Kind während der Ferien umsonst beschäftigen können. Aber auch wenn sie dazu in der Lage sind, kann ihnen nicht zugemutet werden, Opfer zum Vorteil der Herrschaft zu bringen. Also nie sollte ein Dienstmädchen auf seinen gesetzlichen Anspruch von Lohn und Kostgeld verzichten.

Auch eine weitere Art, sich der Dienstmädchen während der Sommerreise zu entledigen, gibt es. Ein oder zwei Tage vor der Reise wird mit dem Mädchen ein Streit vom Tische gebrochen und es erfolgt die sofortige kündigungsgelose Entlassung. Hierbei wird noch öfter der rückständige Lohn embehalten. Es gibt Herrschaften, die eine gewisse

Routine darin haben und diesen Betrag so lange wiederholen, bis sich mal ein Dienstmädchen dagegen wehrt. Um nun ganz sicher zu gehen, läßt sich die noble Herrschaft noch einen Zettel unterschreiben, wonach das Mädchen keine Ansprüche mehr hat. Wer nun unterschrieben hat, kann später keinen Anspruch geltend machen. Schließlich ist die rechtzeitige Kündigung schon ehrlicher, wenngleich auch das Mädchen in diesem Falle fast immer einige Zeit ohne Stellung sein wird. Bei unrechtmäßigen Entlassungen oder Beurlaubungen soll man sich stets an das Arbeitersekretariat, Wilhelmstr. 47, wenden, wo auch den Dienstmädchen vollständig unentgeltlich Rat und Hilfe zuteil wird.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 31. Juli 1912.

Nachruf für Geh. Hofrat Direktor Treutlein. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Oberbürgermeister dem am 26. d. M. plötzlich verstorbenen Direktor der Goetheschule, Herrn Geh. Hofrat Peter Treutlein, einen ehrenvollen Nachruf. Er gedenkt in dankbarer Würdigung der hervorragenden Verdienste, die sich der Verewigte durch sein langjähriges, unermüdetes Wirken und Schaffen im Dienste des Erziehungs- und Bildungswesens erworben hat. Zum Zeichen der Zustimmung erheben sich die Mitglieder des Stadtratkollegiums von den Sitzen. An der Bahre des Verstorbenen wurde namens der Stadtgemeinde ein Lorbeerkranz niedergelegt. Eine Abordnung des Stadtrats beteiligte sich an der Beisetzungsfeier. Das Bildnis des Herrn Treutlein soll der diesjährigen Stadtkonferenz beigegeben werden.

Verbesserung der Straßenbahn-Betriebsbedingungen. Das Straßenbahnamt beantragt aus Gründen der Betriebssicherheit und aus wirtschaftlichen Gründen die Aenderung der Stromabnahmebedingungen der Straßenbahn in der Weise, daß statt der mit Rollen versehenen Kontaktstränge Schleifbügel auf die Straßenbahnwagen aufgesetzt und infolgedessen auch das gesamte Oberleitungsnetz für Wagenbetrieb eingerichtet werde. Die Kosten sind auf 88 000 M. veranschlagt, denen jährliche Ersparnisse an Unterhaltungskosten für Kontaktstränge, Rollen und Regulieren der Oberleitung in Höhe von etwa 2100 M. gegenüberstehen. Durch die Vereinfachung des Oberleitungsnetzes (es werden zahlreiche Spannstränge und die schweren ungeschönten Führungsschleife an den Weichen und Kreuzungen entbehrt) wird zudem das Straßenbild erheblich gemindert. Der erforderliche Kostenaufwand soll in den nächstjährigen Gemeindefinanzen eingestellt werden.

Submissionswesen. Die Vereinigung Karlsruher Zimmermeister hat mit Bezug auf § 8 a der Bestimmungen über die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen für die Stadt den Wunsch ausgesprochen, daß bei Vergabe von städt. Zimmerarbeiten ein Sachverständiger aus dem Zimmergewerbe beigegeben werde und zu diesem Zwecke Herrn Zimmermeister Wilhelm Weiß, als dessen Stellvertreter Herrn Zimmermeister Otto Walder vorgeschlagen. Der Stadtrat vollzieht die Ernennung beider Herren zum Sachverständigen bezw. Stellvertreter auf die Dauer eines Jahres.

Öffentliche Bedürfnisanstalt. Mit dem Bau der unter der Kirchstrassenbrücke vorgelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt soll zur Vermeidung der Herstellung einer besonderen Abortebrücke bis zur Inbetriebnahme der Schwammkalkulation anfangs nächsten Jahres ausgearbeitet werden.

Wochenmarkt. Während der Umplanerung des Ludwigsplatzes, d. i. vom 1. August ab auf die Dauer von 4-5 Wochen, wird der hiesige übliche Wochenmarkt auf den Steppensplatz verlegt. Außerdem werden die Gehwege der Karlsruher städtischen Erbsenzinnsstraße und Amalienstraße, soweit erforderlich, zu Marktweiden demit.

Ludwigsplatz. Auf dem Ludwigsplatz sollen Versuche mit der Verwendung von Kunstbodensteinen angestellt und zu diesem Zweck solche Steine längs des östlichen Gehweges zwischen Erbsenzinns- und Blumenstraße gejetzt werden.

Einstellung von Volontären auf städtischen Kanaleien. In nächster Zeit sollen 8-4 weitere junge Leute als Volontäre zur Ausbildung im städt. Kanalei- und Kassendienst angenommen werden. Sie müssen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und gute Schulzeugnisse besitzen. Wofern Einreichung von Bewerbungen erwünscht ist, sind sie zu schreiben.

Personalnachrichten. Wegen Beförderung der Stelle einer Hauptlehrerin an der Realschule wird Vorlage an großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts nach Antrag der Anstaltsdirektion erstattet. Die auf 1. Oktober d. J. erledigte Stelle des Schulbiener der Oberschule wird dem Schulbiener an der Markgrafenstraße, Wendelin Michans, übertragen.

Stiftung eines Ehrenpreises. Dem ersten Karlsruher Amateur-Schwimmklub „Neptun“ wird zur Beschaffung eines Ehrenpreises für sein am 22. September d. J. in der städt. Badeanstalt (Wierlochbad) stattfindendes nationales Wettschwimmen ein Beitrag aus der Stadtkasse bewilligt.

Das Luftschiff „Victoria Luise“, welches heute morgen 6 Uhr unter der Führung von Kapitän Plew in Frankfurt zur Fahrt nach Baden-Baden aufgestiegen ist, hat gegen 9 Uhr Unfall. Der Erbauer der Luftschiffe, Herr Dr. Carl Schick, ist 8 Meter in die Tiefe, seine Verletzungen sind derart, daß er mittelst Krankenauto ins Spital verbracht werden mußte.

Diebstahl. In der Nacht zum 2. d. M. wurde einem Obsthändler aus Dalmladen, während er auf dem Luftschiff auf einer Bank eingeschlafen war, von Unbekannten ein Portemonnaie mit 124 M. Inhalt gestohlen. Karlsruhe postiert und landete um 9.25 Uhr in Baden.

Geschäftsveränderung. Das vor 25 Jahren hier von Herrn Karl Büchle gegründete, bestens eingeführte Kleider- und Siederstoffgeschäft ist nunmehr vom 1. August ab durch Kauf an die Herren G. Kohlmann und W. Braunagel übergegangen und befindet sich jetzt Herrstraße 7. Da die beiden neuen Inhaber seit 21 resp. 16 Jahren bei der Firma tätig sind, ist jede Garantie vorhanden, daß das Geschäftsprinzip: reelle solide Waren, billige Preise auch fernherhin beibehalten wird und wünschen wir auch den neuen Besitzern vollen Erfolg. (Siehe Inserat.)

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtparktheater. Heute, Samstag, abend „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall mit den Damen Conti, Fiedler, Richter, Schöndel, und den Herren Ander, Bamberg, Ludwig, Richter, Verheyen und Warber in den Hauptrollen wiederholt. — Sonntag abend geht um 8. Male die erfolgreiche Komödie „Der Lohvogel“ in Szene.

Am Montag hat einer der beliebtesten Mitglieder des Ensembles, Herr Otto Warber, sein Benefiz. In seinem Ehrenabend gibt er den Schläger der Saison „Alt-Wien“ und ein ausverkauftes Haus dürfte der Beweis dafür sein, daß sowohl „Alt-Wien“ wie Herr Warber eine begeisterte Anhänger-schaft haben.

Spielplan: Samstag: „Dollarprinzessin“. Sonntag: „Der Lohvogel“. Montag: „Alt-Wien“ (Benef. Warber). Dienstag: „Der Opernball“. Mittwoch: „Dorocaccio“. Donnerstag: „Der Lohvogel“. Freitag: „Zigeunerliebe“.

Arbeiterbildungsverein. Am morgigen Sonntag, 4. Aug., nachmittags halb 4 Uhr. veranstaltet der Verein in seinen Räu-

men Wilhelmstraße 14 ein Ränderfest mit Spielen, Meisen und Ueberraschungen für die Kleinen. Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung auf Sonntag, 11. August, verschoben.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 30. Juli.

Des schweren Diebstahls war der Tagelöhner Emil Heinrich Moser aus Sproingen angeklagt. Wie die Verhandlung ergab, stieg der Angeklagte in der Nacht zum 24. Juni kurz nach 12 Uhr zu Sproingen durch ein Fenster in die Wohnung des Schuhmachers Anton Klüber ein und entwendete diesem den Gelbbetrag von 18 M. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft.

Ebenfalls um schweren Diebstahl handelte es sich im folgenden Falle, der Angeklagte gegen den Tagelöhner Otto Klemer aus Niesfern. Der Tatbestand zeigte sich ganz ähnlich gelagert, wie der der vorherverhandelten Sache. Der Angeklagte war am 19. Juni durch ein Fenster in die Wohnung des Karl Dink zu Niesfern eingestiegen. Dem Genannten stahl er aus einem Kleiderschrank den dort aufbewahrten Gelbbetrag von 20 M. Das gegen den Angeklagten erlassene Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Eine geriebene Schwindlerin erschien in der Person der 25 Jahre alten Emma G a n z aus Wünlchen in der Anlagengasse. Dieselbe hatte es verstanden, einer Reihe von Personen in verschiedenen Städten Bayerns und Wadens im Dezember 1911 und im Juni 1912 durch die unwahre Angabe, sie sei Schriftstellerin und stamme aus Wien, sie siehe zurzeit unter Mädel, erhalte aber von einem reichen Onkel eine monatliche Unterstüzung von 500 M., augenblicklich befinde sie sich in Geldverlegenheit und bedürfte deshalb eines Darlehens, zum Teil nicht unerhebliche Gelbbeträge abzuschnindeln. Außerdem hatte die Frau versucht, sich auf gleiche Weise noch weitere Darlehen zu verschaffen. Wie gut die Angeklagte es verstand, durch die Art ihres Benehmens und Auftretens den Eindruck einer gebildeten und anständigen Persönlichkeit hervorzuheben und den Glauben an ihre Schilderungen zu erwecken, zeigt eine Episode ihrer betrügerischen Unternehmungen. Einen Herrn in Würzburg, den sie ebenfalls um Hilfe angegangen, mußte sie betat für sich zu gewinnen, daß dieser ihr einen Beiratsantrag machte. Die Frau ging scheinbar auf diesen Antrag ein, um dieses eine ihrer Opfer, das infolge seiner Verliebtheit leichter zu behandeln war, besser ruhpen zu können. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte auf 2 Jahre Gefängnis, abzüglich 7 Wochen Untersuchungshaft.

Ein wenig angenehmer Ehegatte und brutaler Mensch zugleich ist der in Karlsruhe wohnhafte Tagelöhner Leonhard Strauß aus Sieboldingen, der sich wegen erschwerter Körperverletzung verantworten mußte. Schon wiederholt hatte der Angeklagte seine Ehefrau in roher Weise mißhandelt. Auf dem 20. April wurde er gegen sie tödlich, wobei er zum Weiser griff und ihr mehrere Stiche in den Rücken versetzte. Die Frau wurde dadurch erheblich verletzt. Der Richter erhielt für seine feige Tat 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Verworfenen Verurteilung. Das hiesige Schöffengericht verurteilte in seiner Sitzung am 7. Juni wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs den Landwirt Hermann G a n z aus Dalmladen zu 10 Tagen, den Landwirt Leo G a n z von da zu 8 Tagen und den Tagelöhner Valentin H I l aus Dalmladen zu 16 Tagen Gefängnis. Sämtliche Angeklagten legten gegen diese Entscheidung Berufung ein, die als unbegründet verworfen wurde.

Am 12. Juni erbrach der Tagelöhner Heinrich Friedrich Schreier aus Hahnweiden in der Wohnung seiner Mutter, der Ehefrau Schreck dahier, aufgestellten Gasautomaten und entwendete den in demselben angesammelten Gelbbetrag von 4,80 M. Der Angeklagte muß seine Tat mit 6 Wochen Gefängnis büßen. In der Strafe kamen 4 Wochen Untersuchungshaft in Abzug.

Diebstahl im Rückfall. Der 47 Jahre alte Emil Senge r aus Forbach trieb sich in der Zeit vom 19. bis 23. Mai in der Gegend von Siedingen bettelnd herum. In dem Orte Siedingen beging er einen Diebstahl, indem er dem Knechte Schindler eine Uhr mit Kette im Werte von 32 M. entwendete. Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte wurde wegen Diebstahls im Rückfall und Betrugs zu 5 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft verurteilt.

Neues vom Tage.

Schwere Einsturz-Katastrophe.

Nürnberg, 2. Aug. Heute früh 8 Uhr ist bei dem im Bau befindlichen Großkraftwerk Franken das Eisengerüst der Maschinenhalle eingestürzt. Unter den Trümmern wurden etwa 50 Arbeiter begraben. Bis halb 10 Uhr waren 10 Tote geborgen. Aus Ingolstadt wurden Pioniere zur Hilfeleistung requiriert.

Nürnberg, 2. Aug. Die Katastrophe des fränkischen Kraftwerkes in Gebersdorf bei Stein ist eine der größten, die sich seit vielen Jahren in Bayern zugegetragen hat. Das Werk sollte nach in diesem Jahre betriebsfertig gemacht werden. Der Zusammensturz der in Eisenbeton ausgeführten Dachkonstruktion der Hauptmaschinenhalle erfolgte unter gewaltigen Kräften. Sämtliche Arbeiter sind unter den Trümmern begraben worden. Die Rettungsarbeiten waren sofort in Angriff genommen und nach zwei Stunden waren bereits zahlreiche Tote und Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Nach Mitteilung von Sachverständigen sind nicht die Konstruktionsstelle aus Eisen eingestürzt, sondern die Leerräume, die zur Aufnahme dieser Konstruktionsstelle bestimmt waren, sind bei der Probefeststellung zusammengebrochen. Für die Belastung wurden namentlich Sandböden benutzt. Infolge des während der Nacht niedergegangenen starken Regens nahmen diese sehr viel Wasser auf, wodurch sich ihr Gewicht beinahe verdoppelte. Dieser Umstand dürfte die Hauptursache der Katastrophe sein. Bisher wurden 10 Tote und 39 Verletzte aus den Trümmern geborgen. Vier Mann fallen noch unter den Trümmern liegen. Man hofft, mit den Aufräumarbeiten bis heute abend fertig zu werden.

Nürnberg, 2. Aug. Das Gerüst wurde von der Karlsruher Firma für Gerüstbau F. Kling geliefert und diese Firma hatte auch die Montage und Aufstellung ausgeführt. Der Inhaber der Firma weilt gegenwärtig in Nürnberg, hat aber vorgestern einen Unfall erlitten, der ihn ans Bett fesselt; der heutigen Belastungsprobe konnte er infolgedessen nicht beiwohnen.

Nürnberg, 2. Aug. Nach den letzten Feststellungen des städtischen Nachrichtenamtes beträgt die Zahl der bei dem heutigen Unglück auf dem Großkraftwerk Franken Getöteten 11, die Verletzten 39; vermißt werden noch vier Arbeiter. Inzulezt wurden noch zwei Arbeiter unverfehrt aus den Trümmern geborgen.

Verhafteter Dieb.

Worms, 2. Aug. Die Polizei verhaftete hier den Fabrikarbeiter Andreas J a k o b, der im Oktober v. J. in der Vereinbarbeit eines Hotels dem Reisenden einer Goldwarenfabrik einen Musterkoffer mit Ringen im Werte von 33 000 M. entwendet hatte. Die Waren wurden bis auf wenige Stücke in seinem Besitz gefunden.

Die Kriegskasse der Wehrarmee gestohlen. Winterberg (Westertold), 2. Aug. Hier ist der Führer der

Heilsarmee, Schun, nach Unterschlagung von 20000 Mark. Michtig gegangen. Er hat die Kriegskasse der Heilsarmee mitgenommen.

Mord an einem Knaben.
Böfen, 2. Aug. Eine in einen Sack genähte Knabenleiche mit durchschnittenem Hals wurde aus dem bei dem Städtchen Wetsche gelegenen See gezogen. (Ob wohl dieser Mord nicht den Dunkelmännern dieser Gegend Veranlassung geben wird, wieder mal einen Ritualmord zu konstruieren? D. N.)

Erdbeben.
Dran, 2. Aug. In Arzew sind im Laufe des gestrigen Tages wiederum zwei heftige Erdstöße verspürt worden, die von unterirdischem Getöse begleitet waren. Das Erdbeben erfolgte um 11 Uhr Vormittags und das zweite kurz vor 1 Uhr. Sämtlicher Einwohner hat sich eine große Panik bemächtigt. Sie haben ihre Behausungen verlassen, da sie einen Einsturz befürchten und ihr Lager in den Bergen aufgeschlagen.

Letzte Nachrichten.
Der Streik in Görlitz beendet.

Görlitz, 2. Aug. Nach dreitägigen Einigungsverhandlungen, an denen Vertreter des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, Vertreter der Verwaltung der Waggonfabrik, die Gewerkschaften der beteiligten Arbeiterorganisationen und 7 Streikende teilnahmen, ist heute nach fast viermonatiger Dauer der Streik in der Görlitzer Waggonfabrik beigelegt worden. Die Arbeit soll Anfang nächster Woche wieder aufgenommen werden.

Die österreichischen Kuttungen.

Wien, 2. Aug. Ein neues österreichisch-ungarisches Kriegsbudget fordert den Blättern zufolge auf Grund der Vorschläge des Reichskriegsministeriums 400 Millionen Kronen für das Landheer und 142 Millionen für die Flotte.

Der Vikar als Wahlmacher.

Brüssel, 2. Aug. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist nunmehr gegen den Vikar und zwei Kirchendiener der Kathedrale von Sainte Gudule Anklage wegen Wahlbestechung erhoben worden. Der Vikar hat durch die beiden Kirchendiener und einige Kutscher Gutscheine zu fünf Francs verteilen lassen, die an liberale und sozialdemokratische Wähler gegeben wurden und die am Tage nach dem Siege der Merikalen Partei eingelöst werden sollten und auch tatsächlich eingelöst wurden. Es sind 22 Fälle von Bestechung festgestellt worden.

französisch-russisches Flottenabkommen.

Paris, 1. Aug. Nach einer Meldung des „Temps“ haben in der letzten Woche Verhandlungen zwischen der russischen und der französischen Regierung behufs Abschlusses einer Marinekonvention zur Ergänzung des Zweibündnisvertrages stattgefunden. Die Abmachungen werden voraussichtlich bei der Anwesenheit des Ministerpräsidenten Poincaré in Petersburg ratifiziert werden. Nach Lage der Dinge kann es sich auch hier nur um Flottenverstärkungen handeln.

Briefkasten der Redaktion.

Sch. Oberkirch. Wie Sie aus der heutigen Nummer des „Volkstreu“ ersehen, waren wir bereits mit einem kurzen Bericht von unserem dortigen Korrespondenten versehen. Wir möchten Sie gleichzeitig auch darauf aufmerksam machen, daß nach einem Bundestagsbeschlusse die Resultate, Punktzahl und Preise bei Turnfesten in der Presse nicht veröffentlicht werden sollen. Auch diesen Nummern wollen wir den Lesern überlassen. Ihre Schlussbemerkungen werden wir verwenden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. („Lassalle“). Heute Samstag abend halb 9 Uhr Mitwirkung beim Sommernachtsfest im „Kühlen Krug“. Karten, die zum freien Eintritt berechtigen, werden vom Vorstande am Eingang verabfolgt. Vollzählige und pünktliches Erscheinen der Sänger ist Ehrensache.
Karlsruhe. (Arbeiter-Radsfahrer-Verein). Heute Samstag abend halb 9 Uhr, im Lokal Monatsversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollständiges Erscheinen erwünscht.
Durlach. (Arbeiter-Radsfahrer - Sektion „Vorwärts“). Sonntag, 4. Aug., nachmittags, punkt 1 Uhr, vom „Lamm“ aus Abfahrt nach Grünwinkel, Neuburgweier, Forch, Marau, Durlach. Um rege Beteiligung wird gebeten.
Gröningen. (Turnverein „Bahnhof“). Morgen Sonntag, den 4. August, Gartenfest auf dem Turnplatz. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung in der „Döhrenhalle“ statt.
Bretten. Samstag, 3. August, abends halb 9 Uhr, Parteiversammlung im Gasthaus zum „Engel“.

Dankflügung.

Für die aus Anlaß des Todes meiner Heben Mutter

Christina Kolb

mir und meinen Angehörigen zuteil gewordenen Kundgebungen des Beileids sage ich herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

W. Kolb.

Karlsruhe, 2. August 1912.

**Heute Samstag
 Schluss des
 Schuhwaren-**

Saison-Ausverkaufs

Habe noch grosse Posten

**Damen- u. Herrenstiefel
 Kinder-Stiefel**

zu reduzierten Preisen

6.95 5.95 4.95 3.95

solange Vorrat.

Beachten Sie meine Schaufenster.

C. Korintenberg

Karlsruhe, Kaiserstraße 108.

Extra billige Verkaufstage

bei 1017

Ittmann.

Um meine grossen Warenvorräte möglichst bald zu räumen, sind die Preise in sämtlichen Abteilungen ganz bedeutend reduziert worden.

Ich liefere an **Jedermann** auf **Teilzahlung**

Herren- u. Knabenanzüge in modernen guten Qualitäten. — **Damenkleider, Jacketts und Blusen** in chiken Ausführungen. — **Manufaktur- und Weisswaren, Teppiche u. Gardinen.** **Herren- u. Damenstiefel. — Kinderwagen und Sportwagen.**

Möbel, Betten, Brautaussteuern

Sehr leichte Abzahlungen.

Kredit-Haus Ittmann

Karl Friedrichstr. 24 Karlsruhe (Rondellplatz).

Metropol Theater.

Schillerstr. 22. Ecke Götthestr.

Von Samstag, 3. bis inkl. Dienstag, 6. August:

Wochenübersicht.
Zerstörtes Glück. Drama aus dem wilden Westen.
Little Hans bei den Wilden. Eine auss. komische Szene.

Der gute Kamerad

Drama in 2 Akten.
 Dieses Bild zeigt die Geschichte eines Wanderburschen zur Zeit der Befreiungskriege.

Einquartierung in der Mühle. Ein prächtiges Tonbild.
Ein überlegter Scherz. Komisch, 1026
Sidi Ho dje Mursuck. Varieté-Akt.
Das Ende Robespierres. Eine Episode aus der französisch. Revolution.
Fritzchen und die böse Nachbarin. Dieser Film zeigt Fritzchen in einer seiner Glanzrollen.

Fässer, Bohnen- und Krautständer neue u. gebrauchte, in jed. Größe billig zu verkaufen. 1018
 Durlacherstraße 57.

Tücht. Weisknäherin die selbständig Zuschneiden kann, in ein Geschäft sofort gesucht. Zu melden Strichstr. 38, 2.

Kleiner Leiterwagen tragf. 8 Zentner, billig zu verk. Kaiserstraße 58, 5. Stod.

Schönes Sofa neu bezogen, für 18 Mk. zu verk. 1020
 Kreuzstraße 25, Hof.

Walhalla

27 Augustenstraße 27.

Sonntag, 4. August, nachmitt. von 4 Uhr an

Großes Canz-Vergnügen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Saal und Kegelbahn zur Abhaltung von Festlichkeiten.

Es ladet höflichst ein **G. Stuß.**

Billiger Möbelverkauf.

Zwei kompl. halbfrauz. Betten Mk. 75.—, zwei hochb. Betten Mk. 45.—, zwei Betten, hochb., Mk. 85.—, mehrere billigere Betten von Mk. 25.— an, komplette einzelne Bettstellen mit Koff. Mk. 8.— ferner einz. Matratzen u. Federbetten sehr billig, eintür. Schränke Mk. 10.— bis 18.—, zweitür. Schränke Mk. 15.— bis 30.—, Chiffonniere, Vertikos u. Waschkommode mit und ohne Spiegelaufsatz, Nachttische, Tische, Stühle, Sofa's, Divane, Kommode, Spiegel u. alles sehr billig und gut erhalten, Küchenmöbel, ferner empfehle **neue Möbel**, prima Ware, Chiffonniere Mk. 37.— und 45.—, Vertikos mit Spiegelaufsatz Mk. 45.—, Divane, Stellig, Plüsch, Mk. 45.— und 50.—, englische Bettstellen Mk. 80.— pro Paar, mit Koff., Matratze und Keil Mk. 150.—, gut gearbeitete Tische, 110 cm, Eichenplatt Mk. 16.—, Küchentische Mk. 7.—, Ausziehtische Mk. 26.—, Waschkommode und Nachttische. Lieferung ganzer Einrichtungen. 1019

D. Gutmann, Möbelhandlung, Karlsruhe, Rudolfstraße 12.

„Alte Brauerei Heck“

Kaiserstraße 13/15.

Sonntag 4. Aug., von nachmittags 4 Uhr an

Große Tanzbelustigung

mit Française-Einlagen bei gutbesetztem Orchester.

Es ladet höflichst ein

Otto Richter, Metzger und Wirt.

Residenz-Theater

Waldstraße 30.

Spielplan: Samstag, den 3., Sonntag, den 4., Montag, den 5. August 1912:

1. **Wenn das Herz bricht.** Ambrosio-Film.
2. **Scenerien aus dem Yellowsstone-Park.**
3. **Fritzchen und der Affe.** Clarendon-Film Co., London.
4. **Der Desserteur.** Soziales Drama, ergreifend und erstklassig gespielt. Selig-PolySCOPE-Co., Chicago.
5. **Schnellste Kinematogr. Berichterstattung der neuesten Ereignisse in aller Welt sowie Mode — Sport — Kunst und Literatur** in 16 Nummern.
6. **Moritz als Modernist.** 1024

Am Schulhaus-Neubau Karlsruhe-Rintheim 1021

20 tüchtige Maurer gesucht.

Ludwig Schleifer, Baugeschäft.

Erste u. älteste Pferde-Mezgerei mit elektrischem Betrieb

Durlacherstraße 59 — Telephon 3319.

Empfehle meiner werthen Kundschaft heute und immerfort

prima fettes Perdefleisch

zum Preise von 30 Pfg. per Pfund. 1038

A. Gramlich, Schmidt's Nachfolger.

Sinalco



alkoholfrei

Sinalco

alkoholfreies Erfrischungs-Getränk
in Qualität und Umsatz unerreicht
empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Billig und gut.

Billig und gut.



Elite-Spielplan
vom 3.-6. August

Hochzeits-Fackel

Sensation. epochemachend.
Drama in 2 Akten.

Schlangesterne wissenschaftlich.
Welschschau optische Berleht-
erstattung.

Mulleke ist aber-
gläubisch.
Foto auf dem
Karneval-
Humoreske.

Eine unserer so beliebten
eigenen Aufnahmen ist das
prächtige Naturbild
Im Triester Hafen.

Tanz-Duett reiz.
Tonbild.

Dann
decken
Sie
Ihren
Bedarf
von
Ansehbranntwein, Cinnam-
essig, Mostausatz, Pergament-
papier, Salicyl, Schwefel,
Wasserglas, Zucker, Kofke,
Flaschenlack, Gewürze ic.
in der
Löwenbrögerie, Grözingen.

Vorzügliche Qualität!
Erprobte Passform!
Garantie für
Haltbarkeit!

Einheitspreis
für Herren u. Damen
schwarz und braun,
mit und ohne Lackkappen,
auch ganz Lack
Schnür-, Schmalen-,
Zug- u. Derby-Stiefel,
auch elegante
Promenaden-Schuhe
Mk. 7.50
jedes Paar,
ebenso Bergstiefel,
genagelt und ungenagelt.
Kaiserstr. 56.
Versand nach auswärts
gegen Nachnahme.
Umtausch gestattet.
8212

Geschäftsübernahme.

Wir beehren uns hiermit die ergebene Mitteilung zu machen, dass wir mit dem Heutigen das seit 25 Jahren am hiesigen Platze bestehende

Kleider- u. Seidenstoff-Spezialgeschäft

Carl Büchle

käuflich erworben haben und dasselbe in gleicher Weise wie bisher weiter führen werden.
Unsere langjährige Tätigkeit in der Kleider- und Seidenstoffbranche setzen uns in die Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, und sichern wir durchaus reelle und aufmerksame Bedienung zu.
Um gütiges Wohlwollen bittend,
zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Büchle

Inh.: Kohlmann & Braunagel

Kleider- und Seidenstoff-Spezialhaus

7 Herrenstrasse 7

Telephon 1931

zwischen Kaiserstrasse und Schlossplatz

Telephon 1931.

LOXEUM

gegenüber der Hauptpost.

Elite-Programm

vom 3. bis inkl. 6. Aug. 1912.

Franz hat keine Bildung.

Komisch.

Wiedergefunden. Sensat.

dramatisches Lebensbild

in 2 Akten. 1025

Die Kohlensäure. Wissen-

schaftlich. Ein Gas, das

für die Atmung gefähr-

lich und für den Magen

unschädlich ist.

Der nächtliche Gast.

Packendes Drama.

Lehmann und Luise. Posse,

gespielt von André Deed

und Fraskanti.

Pathe Journal. Neuester

Wochenber.a. aller Welt.

Einlagen:

Die Geige. Dramatisches

Lebensbild aus dem jüd.

Leben nach Hertzmann.

Nauke zwischen zwei

Feuern. Humoristisch.

Die Frisur im Laufe der

Zeiten. Hochinteressant

(400 Jahr von Christi ab).

Stendstr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Ständestr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Ständestr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Ständestr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Ständestr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Ständestr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Ständestr. 4, 4. St., ist ein

möbl. Zimmer mit sep. Ein-

gang an soliden Arbeiter oder

Fräulein zu vermieten.

Stadtgarten-Theater.

Direktion: S. Dagu.

35. Vorstellung.

Samstag, 3. August 1912,

abends 8 Uhr 1037

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von U. M.

Willner und F. Grünbaum.

Musik von Leo Fall.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

36. Vorstellung.

Sonntag, den 4. August,

abends 8 Uhr:

Robitäl! Zum 3. Male.

Der Lockvogel.

Operette in 3 Akten von Julius

Horst und Alexander Engel.

Musik von Leo Fischer.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 1/2.

Halbesand.

Wegen Krankheit

bin ich genötigt, meinen ganzen

Bestand an Kaninchen abzugeben

u. lade Kaufliebhaber auf Sonn-

tag Mittag 2 Uhr hierzu freundl.

ein. J. Daas, Humboldtstr. 17.

Uhländstr. 26, 2. St. rechts,

ist ein möbliertes Zimmer

an sol. Arbeiter sofort zu verm.

Druckfachen

fertig an

Buchdruckerei Volksfreund.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschlechtsregister: Rudolf Gattner von Radargemünd, Fri-

seur hier, mit Lucie Burgdorf von Braunschweig. — Karl

Schneller von Rottschappel, Schneider in Nürnberg, mit Anna

Woch von Pforzheim.

Geburten: Wilhelmine Flora, v. Ant. Geiger, Bahnarbei-

ter. — Heinrich Jakob, v. Georg Brenn, Sekretär. — Johanna

Emma, v. Wilh. Lamarche, Kanzleihilfe. — Gertrud Paula

Magdalena, v. Otto Strobel, Konditor. — Eugen Anton, v.

Jul. Jörres, Kaufmann. — Anna, v. Gottlieb Effig, Bierfö-

her. — Erwin Helmuth, v. Christ. Baber, Tagelöhner. — Agnes

Gertrud Cäzilia, v. Ludw. Huber, Straßenbahnführer. —

Eugen Martin und Frieda, Zwillinge, v. Lud. Schäfer, Land-

wirt. — Anna Maria, v. Friedr. Bunt, Bauingenieur.

Todesfälle: Erika, alt 6 J., v. Emanuel Fortwängler,

Schiffseher. — Christiane Kolb, Ehefrau des Privatiers Joh.

Wilh. Kolb, alt 73 J. — Karoline Haub, Ehefrau des Desinfek-

tionsgehilfen Joh. Michael Haub, alt 88 J. — Johann Nepo-

mund Meßmer, Pfarrer, ledig, alt 87 J. — Lorenz Bunt, Schuh-

macher, Ehemann, alt 81 J. — Johann Seiler, Bahnarbeiter,

Ehemann, alt 82 Jahre. — Hilda, alt 8 Mon. 28 Tg., v. Josef

Gatterthum, Schneidermeister. — Ida Reiter, Privatiers, ledig,

alt 74 J. — Otto, alt 1 J. 8 Mon. 28 Tg., v. Eugen Grüne-

wald, Graveur.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 29. und 30. Juli. Karl Christian, Vater

Karl Friedrich Schwander, Fabrikarbeiter. Gertrud Margarete,

v. Gottfried Friedrich Johann Wabberger, Fabrikarbeiter. Luise,

v. Alphonse Wilhelm, Former. Anna Helene, v. Georg Haubner,

Schugmann.

Geschlechtsregister vom 29. Juli bis 1. August. Emil

Jacob Holzappel von Duttlingen (Wittbg.), Kaufmann, und Sophie

Hermine Hecht von hier. Theodor Manz, geschiedener Konier-

vatoriums-Direktor von Seelbach, Amt Lahr, und Ida Marie

Helene Jilleber, Musiklehrerin von Strahburg i. G. Wilhelm

Egel, Hauptlehrer von Grombach, Amt Einsheim, und Anna

Maria Gottenroth, ohne Beruf von Bessungen, Amt Darmstadt

(Hessen). Friedrich Lindner, Schlosser von Grözingen, Amt Durlach,

und Luise Kling, ohne Beruf von Grünwettersbach, Amt Durlach.

Gestorben vom 26. bis 31. Juli. Karoline Bräuberle geb.

Wärmann, Witwe des Huf- und Wagenhchmieds Joh. Dietrich

Bräuberle, 72 1/2 Jahre alt. Luise Mina, v. Ernst Friedr. Benzler,

Fabrikarbeiter, 11 Monate alt. Ein totegeborenes Mädchen, v.

Adolf Laug, Maurer. Monika, v. Reinhard Debatin, Fabrik-

arbeiter, 9 1/2 Jahre alt. Otto Bernhard Kiemich, Sattlerleh-

ling, 16 Jahre alt.

Eldorado Kinematograph

im 1034
Apollo-Theater, Marienstrasse 16.

Eröffnung

in den nächsten Tagen.

Heute Samstag, den 3. August

Schluss meines Saison-Ausverkaufs!

Hugo
Landauer

Karlsruhe i. B.
Kaiserstrasse 145.

F.-Club Germania 1912 Durlach e. V.

Sportplatz beim neuen Bahnhof.
Sonntag den 4. August 1912, nachmittags 1/2 2 Uhr,
große lokale leichtathletische
Wett-Kämpfe
verbunden mit Konzert, wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.
NB. Vormittags 9 Uhr: Vorkämpfe. 1015

Konsum-Verein Durlach.

Samstag, den 3. August 1912, abends halb 9 Uhr,
findet im „Gasthaus zur Krone“ in Berghausen

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes,
2. Genossenschaftliches,
3. Verschiedenes.
In Anbetracht der Wichtigkeit unserer Tagesordnung ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen. Insbesondere würde es uns freuen, wenn die verehrlichen Frauen unserer werthen Mitglieder in Berghausen vollzählig erscheinen. 965
Der Aufsichtsrat:
L. Deder, Vorsitzender.

Konsum-Verein Durlach.

Unseren werthen Mitgliedern zur gefl. Kenntnis,
daß wir Samstag, den 3. August unsere

Verkaufsstelle 5 in Berghausen
eröffnen.

Wir ersuchen unsere verehrl. Mitglieder vor
Berghausen, uns in unserem neuen Unternehmen
tatkraftig zu unterstützen. Der Vorstand. 964

Arb.-Gesangverein Bruderbund

Untergrombach.
Sonntag, den 4. August, findet im Garten „zur Krone“
unser diesjähriges

Gartentest

verbunden mit Konzert, Preisregeln und Glückssrad statt,
wozu die Arbeiterchaft von Untergrombach und Umgebung
freundlichst eingeladen ist. 1007
Das Preisregeln beginnt Samstag abend 8 Uhr.
Der Vorstand.



Cognac
DEUTSCHER COGNAC
aus französischen Weinen
Hervorragendes Erzeugnis der Cognacbrennerei:
LANDAUER & MACHOLL,
HEILBRONN.
Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Kieg- u. Sitwagen, gut erhalt., Kinderklappstuhl gut erhaltener
braun, Brennabor, ist billig zu verkaufen.
berl. Durlacherstr. 19, Stb. II. Kaiserstraße 243, Stb. I. St.

Brauerei
C. FRANZ
Rastatt.

TRINKT
FRANZ-BIER!

Pfannkuch & Co

Neu eingeführt:
Biomalz

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Gaggenau - Grüner Hof
Sonntag, den 4. August,
nachmittags von 3 Uhr an 1904
Tanz-Unterhaltung
Musik von einer Abteil. des Inf.-Regts. III
wozu höfl. einladet H. Westermann.

August Pfützner
Karlsruhe-Rüppurr
2 Langestr. :: :: Langestr. 2
Dampf-Waschanstalt
Neu erbaute modern eingerichtete Anstalt.
Gutgeschultes Personal. Persönliche Leitung.
Individuelle Behandlung der Wäsche, Rasenbleiche.
Spezial-Abteilung für
chem. Reinigung und
Kunstwäscherei.
Gegründet 1875. Teleph. 1447. 80 Angestellte. 367

Durlach.
Badanstalt Kleiber
21 Hauptstraße 21.
Badezeit:
Vom 1. April bis 1. Oktober von morgens 7 bis
abends 9 Uhr.
Vom 1. Oktober bis 1. April von morgens 8 bis
abends 8 Uhr.
Preise der Bäder:
Wannenbäder mit Wäsche M. 0.50, 10 Karten M. 4.50
ohne Wäsche M. 0.40, 10 " M. 3.50
Durch das freundliche Entgegenkommen der Stadt-
verwaltung, die sich bereit erklärte, einen Zuschuß zu
leisten, ist die Anstalt in der Lage, für minderbemittelte
Einkohner den
Mittwoch als Ausnahmetag
zu bestimmen und die Preise für die Bäder wie folgt
herabzusetzen:
Wannenbäder mit Wäsche . . . M. 0.40
" ohne Wäsche . . . M. 0.30
Medizinische und Kur-Bäder.
Badekarten werden Hauptstraße 17 im
Laden abgegeben. 1013

Kaufhaus
Karl Wörter
Offenburg.
Ecke Hauptstr. u. Gerberstr.
Billigste und beste
Bezugsquelle
für sämtliche 5709
Berufs-
Kleidung.

Ingenieur- und
Patent-Büro
Fieger & Co. 1008
Freiburg i. B., Albringerstr. 54
Telephon Nr. 2424.
Filiale in Stuttgart.
Anschaltung, Erwirkung und Vorwahrung
v. Patenten, Gebrauchsm. u. Warenzeichen

Wir suchen noch einige
junge Leute, die, wenn aus-
gelernt, sofort in Stellung
gehen können. 1016
Automobilwerk Fernburg i. A.

Pfänderversteigerung.
Am Mittwoch, 14. August,
vormittags von 9 Uhr an
nachmittags von 2 Uhr an
findet im Versteigerungslokal
des Leihhauses: Schwabenstr. 6,
2. Stock, die
öffentliche Versteigerung der
verfallenen Pfänder
Nr. 29 514 bis mit Nr. 31 543
gegen Barzahlung statt.
Das Versteigerungslokal wird
1/2 Stunde vor Versteigerung
beginn geöffnet.
Die Kasse bleibt am Ver-
steigerungstag sowie am Nach-
mittag des vorhergehenden Tages
geschlossen. 1011
Karlsruhe, 3. August 1912.
Stadt. Pfandleihkasse.

Ausgab
Abonne
75 Pf.
abgehol
2,10 M.

Buchdr

Neben
Lagen
haben
in die
Die
Gallen
verfährt
Streifen
werden
mühtlich
wehrt fu
verlegt
es sei n
beiter is
und Ger
dann rü
Aus
Statt an
vorange
so ganz
berger
wissen,
Partei z
Arbeiter
den sind
an, die
leben fo
die Erje
gewesen
nicht an

Neben
ein recht
willigen
Streifen
Lager st
ten Ein
(Det si
liegen,
willigen
Streifen
Hand de
vollen S
Wo
eines m
in dem
durchgef
Leutnant
heime B
Einlaß
strectem
Betten
unter M
weges fo
i. n g e
Am
In der
Die Fern
sammlun
Soldaten
setzt den
die Allee
Loten a
heimlich
Bfarrer
Nafch u
monie!
singend!

Es h
um sich
menschen
sangen u
wohl bo
Gold
Gefühler
Dotel, w
Daher d
die Sol
Drust ge
erschöpf
menschen
man sie
der Füh
berechtigt
leicht be
tion zu
patriotisch
stern, z
Samstag
Sollte d